



Franklin Roosevelt, Gouverneur von New York, Präsidentkandidat der Demokraten, begibt sich in Indianertracht auf den „Wahlkriegspfad“, d. h. zu einer Wahlversammlung.

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Suedbank 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sournummer 215 51. ...

23. Jahrgang

Mittwoch, den 13. Juli 1932

Nummer 162

Papen-Regierung beschließt

Arbeitsdienstpflicht kommt!

Das Reichskabinett hat am Dienstag den Entwurf des Reichsarbeitsministers über die Erweiterung des Arbeitsdienstes beraten. Der Entwurf sieht folgende grundsätzliche Regelung vor: Er darf lediglich gemeinnützigen Zwecken dienen und die Arbeitsgelegenheiten auf dem freien Arbeitsmarkt nicht beeinträchtigen.

Personen bis zu 25 Jahren in Betracht.

Außer den vom Reich zur Verfügung zu stellenden Mitteln sollen Ersparnisse aus der Arbeitslosenversicherung und aus den Fürsorgeeinrichtungen eingesetzt werden. In die Spitze der Organisation tritt ein Reichskommissar, der dem Reichsarbeitsministerium unterstellt ist.

Für die Arbeitsdienstpflicht macht nun auch Dr. Goerdeler Propaganda. Er betonte in einem Vortrag, daß nur körperliche Unfähigkeit vom Arbeitsdienst befreien dürfe, und daß nur derjenige, der den Arbeitsdienst geleistet habe, Ausnahme in die öffentliche Verwaltung finden solle.

Neue politische Experimente im Reich?

Papen und Gayl fahren zu Hindenburg

Mit dem Reichskanzler reist auch der Reichsinnenminister nach Meudel zum Vortrag beim Reichspräsidenten, ein Zeichen, daß in Meudel vor allem auch innerpolitische Fragen erörtert werden. Die Deutschnationalen werden jetzt die von der SA. hervorgerufene Bürgerkriegsgefahr benutzen, um die Reichsregierung zum Eingreifen in Preußen zu veranlassen.

Kein Reichskommissar für Preußen

Die gestrigen politischen Besprechungen und Beratungen haben über eines Klarheit gebracht — und zwar wird das auch nach dem Besuch des deutschnationalen Abgeordneten von Winterfeldt betont —, daß die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen nicht in Frage kommt.

Die Regierung soll die Arbeiterkraft schützen

Der Führer der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Mecklenburg-Schwerin hat an den Reichsinnenminister v. Gayl ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, daß die mecklenburgische Regierung sich bisher anerkennend gezeigt habe, dem Unwesen der Nationalsozialisten Einhalt zu gebieten. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ersucht den Reichsinnenminister, die Vorgänge in Mecklenburg mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und evtl. die bemäntelte Macht zum Schutze der unbewaffneten und friedlichen Arbeiterkraft gegen den nationalsozialistischen Terror einzusetzen.

Papen-Regierung lehnt die Verantwortung ab

Sozialdemokratische Führer bei Gayl

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wels und Dr. Breitscheid wurden am Dienstag nachmittag bei dem Reichsinnenminister Freiherrn von Gayl vorkellig, um ihn angesichts der Wutbilanz der letzten Tage noch einmal auf das Anwachsen des SA-Terrors hinzuweisen.

Amlich wird zu den Vorstellungen der sozialdemokratischen Abgeordneten folgendes mitgeteilt: „Der Reichsminister des Innern empfing heute nachmittag auf ihren Antrag die Vorstandsmitglieder der SPD., die Abgeordneten Wels und Dr. Breitscheid, die dem Minister das von der Partei gesammelte Material über die politischen Zusammenhänge der letzten Zeit überreichten.“

Der Reichsminister des Innern empfing heute nachmittag auf ihren Antrag die Vorstandsmitglieder der SPD., die Abgeordneten Wels und Dr. Breitscheid, die dem Minister das von der Partei gesammelte Material über die politischen Zusammenhänge der letzten Zeit überreichten. Die Herren machten weiter darauf aufmerksam, daß sie die Lage in Deutschland im Augenblick als besonders ernst ansähen und forderten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit.

Kriegsschauplatz Deutschland

Neue Opfer des Nazi-Treibens

Wiesische Mißhandlung eines Reichsbannermannes — Wieder zahlreiche Ueberfälle

Am Dienstag früh wurde der 53jährige Reichsbannermann Max Wölkel in der Nähe seiner Wohnung von zwei SA-Leuten hinterücks überfallen. Die uniformierten Eckschläger drehten ihm die Arme auf den Rücken und warfen ihn zu Boden. Im gleichen Augenblick stürmten aus einer in der Nähe befindlichen SA-Kaserne etwa zehn Mann herbei, die den Beschloßen mit Schlagringen, Eisenstangen und Knüppeln bearbeiteten.

Mit Flaschen und Steinen gegen die Polizei

In dem Kölner Vorort Sülz wurde die Polizei bei der Räumung der Straßen von Ansammlungen, die sich gelegentlich eines Umzuges von SA-Abteilungen gebildet hatten, aus den Häusern mit Flaschen und Steinen beworfen, so daß die Beamten von der Schutzwaffe Gebrauch machten. Zwei Leute erhielten Schüsse in den Oberschenkel und in die Hand. Eine Gruppe von 30 SA-Leuten fiel über einen Schwerverkletzten her und mißhandelte ihn derart, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Noch ein Todesopfer

Der bei dem gemeinen Feuerüberfall der Nazis in Kanth, Kreis Neumark, angeschossene Reichsbannermann Tille ist, wie aus Breslau gemeldet wird, am Dienstag nachmittag im Krankenhaus in Kanth seinen furchtbaren Verletzungen erlegen. Tille hatte drei schwere Bauchschüsse erhalten, durch die ihm die Gedärme zerrissen wurden.

Schüsse in Berlin

In Berlin-Treptow wurden Dienstag nacht drei Jungbannerteute auf dem Nachhausewege von Nationalsozialisten überfallen. Zu Hilfe eilende Kameraden wurden aus einem SA-Lokal mit Schüssen empfangen. Zwei Reichsbannerteute wurden verletzt.

Zusammenstöße zwischen Nazis und Kommunisten

In Simbsheim (Rheinhesen) kam es in der Nacht zum Montag zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wobei Schüsse gewechselt wurden. Ein Kommunist erhielt einen Bauchschuß, ein anderer einen Rückenstich. Zwei Simbsheimer Nationalsozialisten, Kemp und Weidert, wurden als Täter verhaftet.

Nazi-Ueberfall auf Arbeiterjugend

In der Nähe von Niederurzel wurden zwei Jungsozialisten, die aus Frankfurt von einer Kundgebung heimkehrten, von einigen hundert Nazis von ihrem Motorrad gerippen und schwer mißhandelt. Ebenfalls in Niederurzel wurde ein Radfahrertrupp der Eisernen Front von Nazitrombidies mit Eisenketten und Eisenstangen angegriffen, mißhandelt und seiner Fahne beraubt.

In der Nähe von Niederurzel wurden zwei Jungsozialisten, die aus Frankfurt von einer Kundgebung heimkehrten, von einigen hundert Nazis von ihrem Motorrad gerippen und schwer mißhandelt. Ebenfalls in Niederurzel wurde ein Radfahrertrupp der Eisernen Front von Nazitrombidies mit Eisenketten und Eisenstangen angegriffen, mißhandelt und seiner Fahne beraubt. In Oberschbach wurde ein größerer Trupp Anspacher Parteifreunde von Nazis aus dem Hinterhalt überfallen und blutig geschlagen. Auch sie befanden sich

nachdem nunmehr der Reichskanzler zurückgekehrt sei, zu der innerpolitischen Lage alsbald Stellung nehmen.

Die Wiedereinführung des Uniformverbots lehnte der Minister ab.

Dazu schreibt der sozialdemokratische Pressedienst: Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist „zunächst Sache der Landesregierungen“ — sagt Herr von Gayl. Dennoch fällt die Verantwortung für die blutigen Geschehnisse der letzten Zeit ausschließlich auf die Reichsregierung. Der Erlaß der letzten politischen Notverordnung mit der generellen Aufhebung des Uniform- und Demonstrationsverbotes schließt diese Verantwortung in sich. Dieser Erlaß ist gegen den Willen der großen Mehrzahl der Landesregierungen erlassen worden.

Fünf Personen angeschossen

In Elberfeld kam es zwischen Angehörigen verschiedener Parteien zu schweren Auseinandersetzungen. Ein Nationalsozialist feuerte sechs Schüsse ab, durch die fünf Personen, darunter eine Frau, verletzt wurden. Der Täter flüchtete, konnte aber von Polizeibeamten auf dem Dach eines Hauses festgenommen werden. Er gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Die Situation ist zum Plagen

Alle Gewerkschaften zur Abwehr des Terrors bereit

„Bürgerkrieg — Bürgerkrieg“ hallt es aus den Ueberchriften und Meldungen der deutschen Presse. Der Nazimord rast durch die deutschen Gauen, von Plagen bis Weuthen, von Jlenzburg bis Konstanz, überall blitzen die Dolche, laufen die Eisenstangen, frachen die Revolver gegen die freihetlich gekünnte Arbeiterkraft. Auf den Straßen wunden sich die Opfer in ihrem Blut, in den Wohnungen weinen die Mütter, Frauen und Kinder. Aber selbst die Wohnungen sind nicht mehr sicher vor Hitlers Horden, sie stürmen bereits in die Häuser und zerstören die Einrichtungen der Gewerkschaften.

Ein einziges Land ist noch verhältnismäßig ruhig und verschont: Bayern. Aber auch dort marschieren bereits wieder die Notverordnungsjuden, weil es Herr von Gayl so gewollt hat. Deshalb beginnt sich das bayerische Volk zu organisieren, um dem Terror der Braunen Häuser, wenn er auch dort beginnen sollte, den Mut zu fühlen.

Ähnlichen Zeichen allgemeinen Abwehre begegnet man jetzt auch in den nördlichen Teilen des Reiches. In Trier wurde am Sonntag ein Reichsbannermann durch fünf Nazischüsse schwer verletzt. Er ist inzwischen gestorben. Die freien und die christlichen Gewerkschaften Triers haben deshalb Telegramme an den Reichsinnenminister und an den preußischen Innenminister gesandt, in denen Schutz gegen den Naziterror gefordert wird, „andernfalls die Arbeiterkraft zum Selbstschutz gezwungen sei“. In Essen haben tausend Vertreter evangelischer Arbeitervereine auf einem Kongreß eine Entschliekung gegen Terror und Diktaturgelisten angenommen und

für die politische und soziale Gleichberechtigung und Freiheit der Arbeiterklasse.

Franz Behrens, der Führer der evangelischen Arbeiter, einst deutschnationaler Abgeordneter, erklärte, es wäre besser, mehr über die Freiheit der Besizenden von 1918 zu reden, als über die Auswirkungen des Marxismus.

Wensthallen erkennt die Arbeiterkraft aller Parteien und Richtungen, wohin die Reife des Judas Hitler und des Sandlangers der Barone geht und wohin sein Bürgerkrieg führt. Aus diesem Grunde schreibt auch am Dienstag das Blatt der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“:

„Die Situation ist zum Plagen. Wir können jeden Augenblick mitten im schlimmsten Geschehen stehen, wenn die Regierung sich nicht dazu aufschwingen kann, durch energische, unparteiische Maßnahmen die weitere Entwicklung des Bürgerkrieges zu verhindern. Dann wird sie schuldig gesprochen werden müssen, weil sie zwar eine nationale Konzentration wollte, aber die nationale Zerlegung erreichte.“

Das Brot wird nicht teurer

Die bürgerlichen Parteien geben nach — Der Streit dehnt sich immerweiter aus

Der Streik im belgischen Industriegebiet breitete sich am Dienstag auf eine Anzahl Betriebe der Glas-, Eisen- und Stahlinindustrie aus, auch Steinbrüche noch nicht betroffener Gebiete in Südbelgien, Flandern und in der Nähe von Brüssel wurden stillgelegt.

Am Dienstagvormittag tagte der sozialistische Generalkrat im Brüsseler Volkshaus. Nach eingehender Aussprache wurden die Forderungen der Arbeiterbevölkerung in einer Entschließung niedergelegt. Sie entsprechen im wesentlichen den von den Arbeiterorganisationen des Streikgebietes gefassten Beschlüssen. Es sind: keine Brotvermehrung, Schluss mit jeder Verminderung der Löhne und der Erwerbslosenunterstützungen,

Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheiten, so daß kein Arbeiter dauernd erwerbslos bleibt,

40stündige Arbeitswoche.

Am Nachmittag kam in der belgischen Kammer eine große Interpellation zur Verhandlung. Der Bergarbeiterführer Delattre begründete die Forderungen der Arbeiter. Der katholische Arbeitsminister, der sofort antwortete, zeigte sich verständlich und versprach, sofort Verhandlungen mit den Betriebsleitern einzuleiten, um zu einem Versteck zu kommen. Der Führer der christlichen Gewerkschaften erklärte sich mit den sozialistischen Forderungen in weitgehendem Maße solidarisch. Eine gewisse Überraschung bereitete es, daß auch der liberale Führer Deweghe, der zu Unternehmerkreisen Beziehungen unterhält, eine außerordentlich arbeitervreundliche Rede hielt. Offenbar haben die ersten Ereignisse in den Industriegebieten auf das Bürgertum und die Regierung einen tiefen Eindruck gemacht und ihnen die Notwendigkeit entsprechender Zugeständnisse nahegelegt. Weniger verständlich zeigte sich Ministerpräsident Renkin, der zwar nicht in herausfordernder Weise, aber immerhin nachdrücklich erklärte, die Regierung sei entschlossen, Arbeitgebern gegenüber mit allen Mitteln und der größten Festigkeit einzuschreiten.

Immerhin wäre es bei der

offenbar durch Furcht eingegebenen Verschuldlichkeit der bürgerlichen Parteien

und der Regierung beinahe gelungen, eine fast einstimmige Entschließung der Kammer herbeizuführen, wenn die Katholiken und Liberalen in ihrem Entwurf nicht der Regierung das Vertrauen der Kammer für ihre Haltung hätten aussprechen wollen. Dafür waren die Sozialisten natürlich nicht zu haben. Sie bestanden auf der Abstimmung für ihre Entschließung. Da aber die katholisch-liberale Mehrheit bei der Abstimmung in der Arbeiterschaft es nicht wagte, eine sozialistische Entschließung niederzulegen, wurde von der Abstimmung am Dienstag abgesehen, um bis zum Mittwoch einen weniger gefährlichen Abschluß der Kammerdebatte zu ermöglichen.

Inzwischen hat die Arbeiterschaft einen ersten Erfolg zu verzeichnen. Die Senatskommission beschloß am Dienstag, die Vorlage bezüglich des Getreideeinzugs auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Brotvermehrung ist damit abgewehrt. Der Generalkrat der Arbeiterpartei wird im Laufe der Woche noch einmal zusammenreten, um im Lichte der Beschlüsse der Regierung und des Parlaments zu der weiteren Entwicklung der Streikbewegung Stellung zu nehmen.

Das Studium besteht nur noch aus Prügelien

Berliner Universität schon wieder geschlossen

Die Berliner Universität wurde am Dienstag auf Veranlassung des Rektors abermals geschlossen. Es war zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und republikanischen Studenten gekommen, weil unbekanntes Laster von einigen anlässlich der Langemarck-Fest niedergelegten Kränzen die Schleifen abgerissen hatten. In der Verurteilung der Tat waren sich alle Studenten einig. Trotzdem beschuldigten die Nationalsozialisten ohne jeden berechtigten Anlaß die republikanischen Studenten.

Der „Deutsche Studentenverband Groß-Berlin“, die Spitzenorganisation aller republikanischen Studenten und die „Sozialistische Studentenschaft“ erklärten, daß die Verhaftung der republikanischen Studenten um so ungeheuer-

licher sei, als der Deutsche Studentenverband am Sonntag selbst an der Gedenkfeier teilgenommen und einen Kranz zu Ehren der Toten von Langemarck niedergelegt habe. In ihrer Erklärung heißt es weiter: „Es besteht aller Anlaß, anzunehmen, daß diese Aktion auf eine planmäßige Provokation der Nationalsozialisten zurückzuführen ist. Die republikanischen Studenten Berlins protestieren dagegen, daß das Andenken der Toten von Langemarck geschändet und zum Anlaß parteipolitischer Exzesse gewalttätiger Elemente gemacht wird.“

Überraschung in Paris

Herriot wechselt seine Basis

Die Reservistenübungen als Streitpunkt — Die Sozialisten stimmen gegen das Kabinett

Die französische Kammer hat am Dienstagvormittag um 11 1/2 Uhr, nach fast 20stündiger Debatte die Finanzvorlage mit rund 50 Stimmen Mehrheit angenommen. 305 Abgeordnete stimmten für die Regierung, 170 gegen sie. 125 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

Die Regierungsmehrheit setzt sich zusammen aus der radikalen Fraktion mit Ausnahme von ein oder zwei Mitgliedern (rund 158), der radikalen Linken (45), den Sozialrepublikanern (25), einigen 30 Mitgliedern der beiden Fraktionen der unabhängigen Linken, etwa 20 Vinsrepublikanern (Fraktion Flandrin), 15 katholischen Demokraten, einigen Mitgliedern der Rechtsparteien und zwei oder drei Sozialisten.

Die Minderheit besteht aus Sozialisten,

mit Ausnahme der erwähnten zwei oder drei Mitglieder (129), den Kommunisten (10), der Partei der Arbeitereinheit (9), einigen Mitgliedern der unabhängigen Linken, einem Teil der Fraktion Martin und der unabhängigen Rechten. Stimmenthaltung übten Mitglieder der unabhängigen Linken, ein Teil der Gruppe der Vinsrepublikaner, die Fraktion Lardieu (38), die Fraktion Fernot (19), die große Mehrheit der Fraktion Martin (etwa 35) und der unabhängigen Rechten (etwa 10) sowie die Offiziere und die Gruppe der Sozialisten und wirtschaftlichen Aktion.

Die Haltung Herriots in der Frage der Reservistenübungen, die diesen Mehrheitswechsel herbeigeführt hat, ist nicht, wie man annehmen könnte, durch einen Unfall während der Debatte bestimmt worden. Man hatte erwartet, daß die Regierung angesichts der Haltung der Radikalen, die ursprünglich zum größten Teil für die Abschaffung der Reservistenübungen waren,

nicht die Vertrauensfrage stellen würde.

Man hatte damit gerechnet, daß der Senat den betreffenden Artikel ablehnen würde. Für diesen Fall war man sich bei den Vinsparteien bereits im Stillen über eine Transaktion einig geworden, die darauf hinfiele, die Reservistenübungen nur zu verkürzen. Die Regierung wäre also niemals in Gefahr gekommen.

Die Aenderung der Politik Herriots ist bewußt erfolgt. Tatsache ist, daß dem Ministerpräsidenten, dem nie an der Zusammenarbeit mit den Sozialisten etwas gelegen war, die Unterstützung der Sozialisten wegen ihrer abweichenden Auffassungen in der Finanz- und in der Abrüstungsfrage, die ihn in Zukunft zu häufigen Konzeptionen hätten veranlassen müssen, nicht mehr erwünscht war. Er hat daher bei der ersten Gelegenheit

auf die Unterstützung der Sozialisten verzichtet.

Kriegsminister Paul-Boncour und Finanzminister Germain Martin haben ihn in dieser Auffassung gestärkt, der eine vom militärischen, der andere vom finanziellen Standpunkt aus. Vor den Wahlen könnte diese neue innerpolitische Situation der Regierung nur dann gefährlich werden, wenn sie sich angesichts des kläglichen Ergebnisses der Finanzvorlage genötigt sehen sollte, die Kammer um die Genehmigung zur

Frage hervortreten und hielt es ihr hin: „Ein Gulden und ein Kwatze...“

Sie beschah sich das Gesicht mit Andacht und machte ihn auf einen Fleck aufmerksam. Der Händler machte darüber eine Handbewegung, als ob er Scham empfinde; und in seinen reinen Augen stand zu lesen, daß der Fleck auf solche Weise verschwinden würde, als wäre die Sonne chemisch gereinigt. Doch die Frau blieb unzufrieden. Er packte noch mehr aus. Sie begutachtete und schüttelte weiter den Kopf. Allmählich stand auf dem Tische des Bürgermeisters eine wohlgeordnete Sammlung irdener Gefäße, groß wie Anterionnen und klein wie Pappentassen. Der Händler ließ einen bedeutungsvollen Blick darüber gleiten. Schließlich war er doch nicht dazu da, für sich alleine eine Ausbeutung spanischer Auswanderer abzuhalten. Der Fleck aber war zufrieden. Wenn diese nette Dame noch eine Viertelstunde so weitermachte, dann hatte er nichts mehr zu fragen und alle Töpfe standen neben ihm auf der Straße. Auch der Fleck liebte das Beguckene.

„Was wollen Sie denn?“ drückte sich der Händler zuletzt verzweifelt durch eine Gebärde aus.

Die Frau mit der Einkaufstasche zeigte auf das „billig“ auf dem Plakat und sagte gedehnt: „Da stimmt mir von...“ Der Händler zwachte die Äpfel. Er konnte kein Niederländisch. Was auf dem Plakat da stand, war eigentlich keine Sprache mehr. Auf Papier... ja, da kann ja viel stehen...

Endlich nahm sie einen großen, wohlgeformten Topf und betrachtete ihn sehr genau. Der Händler nickte hart mit einem Guldenstück daran, um die Güte seiner Ware zu beweisen, und wiederholte den Preis: „Ein Gulden und ein Kwatze...“

„Drei Kwatze!“ sagte die Frau in einer spanischen Aussprache.

Der Spanier wurde rot und schüttelte empört den Kopf. Die Frau mit der Einkaufstasche aber sagte: „Denn müssen Sie es mir selber zeigen, lieber Mann...“ und zog ruhig davon, als hätte sie mit der ganzen Keramik-Ausbeutung nichts mehr zu schaffen.

Da liefen alle Töpfe des spanischen Warenhändlers über, biblisch gesprochen. Er begann mit hartem „a“ und „r“ und krächzenden „g“ zu arbeiten, und das schien der Nähe wert zu sein. Er rief alle Töpfe, den Fleck, die Umstehenden und den Himmel zu Zeugen an. Sicherlich, es wurde gemalt sein. Doch niemand verstand ihn. Nur der Fleck wachte über die Verkäufer im allgemeinen und über helländische Frauen mit Einkaufstaschen im besonderen zum besten. Doch im Verlauf es nicht... Nur der Fleck...

„Ich fange an, dem Esperanto-Interesse entgegenzutreten.“

(Autorisierte Uebersetzung von Harro Geyrhoß.)

Die Revolution in Brasilien

Sao Paulo in der Hand der Aufständischen

Die Revolution in Brasilien hat weiter um sich gegriffen. Die Stadt Sao Paulo ist völlig in der Hand der Aufständischen, die die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände erstreben. Die Regierung hat gegen Sao Paulo Truppen in Bewegung gesetzt.

Der Oberkommandierende der brasilianischen Bundesstruppen hat an die Führer der Aufständischen im Staate Sao Paulo die Aufforderung gerichtet, mit ihm auf einer gemeinsamen Konferenz über ihre Forderungen zu verhandeln und zu versöhnen, zu einer Einigung zu gelangen.

Der Hafen von Santos ist auf Grund einer Regierungsverordnung für die Schifffahrt geschlossen worden.

Überraschung in Paris

Herriot wechselt seine Basis

Die Reservistenübungen als Streitpunkt — Die Sozialisten stimmen gegen das Kabinett

Ausgabe neuer Schatzbonds zur Deckung des Bedürfnisses der Staatskasse zu bitten. In diesem Falle wäre es sehr leicht möglich, daß ein großer Teil der Abgeordneten, die sich am Dienstag der Stimmen enthalten haben, gegen die Regierung stimmen würden. In der Außenpolitik dürfte der Regierung dagegen keine Gefahr drohen. Die vorerwähnte außenpolitische Debatte wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht stattfinden.

Macdonald verteidigt Lausanne

Die Wirtschaft hat eine neue Chance

Im englischen Parlament berichtete Macdonald am Dienstag vor gebräutem vollem Hause über das Lausanner Abkommen. Er betonte, daß es sich um eine Entlösung der Reparationsfrage handelte, die irgendwie jeder wirtschaftlichen Schwerebudgets der letzten Jahre zugrunde gelegen und alle Staatsbudgets in Europa verfaßt habe. Solange durch die Verrückung der Reparationen nicht die Stellung Deutschlands als eines Elements im Weltmarkt geklärt sei, gebe es auch für England keine Erholung.

Macdonald sprach dann von den Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß Reparationen und Kriegsschulden sowohl von Amerika als auch von Deutschland als getrennte Fragen angesehen werden. Herr von Papen habe stets gegenüber Macdonalds Vorstellungen sich grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß Reparationen und Kriegsschulden nichts miteinander zu tun haben. So habe Amerika nicht herangezogen werden können und die Europäer müßten zunächst einmal ihr Haus allein in Ordnung bringen. Auf Churchill und die in der Presse geäußerten Vorwürfe über die geheimen Abmachungen, welche die Mächte über die Ratifizierung getroffen hätten, indem sie von der Lösung der Schuldfrage mit Amerika abhängig gemacht wurde, erwiderte Macdonald, er habe in der Schlußfassung in aller Offenheit und in Anwesenheit der Journalisten auf eine Frage Papens erwidert, daß im Falle einer Ratifizierung des Lausanner Abkommens eine neue Konferenz stattfinden werde, daß man also

Deutschland nicht auf den Youngplan zurückfallen lassen werde. Ueber Amerika sagte Macdonald, er sei überzeugt, daß kein Volk in der Welt so bereit wie das amerikanische sei, den Engländern aus ihren Schwierigkeiten herauszuhelfen, obwohl sich die Amerikaner bisher zu nichts verpflichtet haben.

Macdonald schloß mit dem Hinweis darauf, daß in Lausanne Europa nur seine internen Fragen geklärt hätte. England habe vielleicht auf dem Papier Geld geopfert, aber es habe der Wirtschaft eine Chance zur Erholung gegeben. Die Vorbereitungen hätten bereits begonnen für den zweiten Teil der Konferenz, nämlich die Weltwirtschaftskonferenz. Amerika werde sich an ihr beteiligen. Sie werde nicht in Genf stattfinden.

Schwarzbraune Koalition in Hessen?

Man ist sich schon einig — Das Zentrum verlangt nur noch „bindende Sicherungen“

Die Reichsleitung der Zentrumspartei scheint Hessen — die Erfahrungen in Danzig scheinen noch nicht zu genügen — zum Versuchstarnadel für eine „Schwarzbraune Koalition“ auszuwählen zu haben. Nebenfalls wird auch von der heftigen Zentrumspresse zugegeben, daß in den mit der heftigen Regierung geführten Verhandlungen eine grundsätzliche Einigung über die Verteilung der Reichsämter erzielt sei, daß der bisherige nationalsozialistische Landtagspräsident Werner Staatspräsident wird und das Innen- und Kultusministerium verwalte, während der Zentrumsmann Kirnberger das Finanz-, Justiz- und Arbeitsministerium beibehalten soll. Das Zentrum wünscht jetzt noch „bindende Sicherungen“ hinsichtlich der Auslieferung der Vollstreckung an die Nazis und deren kulturelle Absichten.

Staatspräsidentenwahl in Hessen vertagt

Das Landtagsamt hat gestern den Abgeordneten mitgeteilt, daß die für Donnerstag vorgesehene Sitzung mit der Tagesordnung „Wahl des Staatspräsidenten“ ausfällt. Ein neuer Termin wird zunächst noch nicht bekanntgegeben.

Wichtige Auseinandersetzungen bei Warschau

In der Ortschaft Radow, unweit von Warschau, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bauernbevölkerung und der Polizei. Die Ursache der Zwischenfälle war eine vor kurzem eingeführte erhöhte Marktgebühr für diese Ortschaft. Da die Bauern sich weigerten, diese Gebühren zu entrichten, sperrte die Polizei den Marktplatz. Die Zahl der wartenden Bauernwagen wurde immer größer, bis einige Agitatoren erschienen, die die Bauern gegen die Polizei aufstachelten. Schließlich ging die Menge mit Steinen gegen die Polizei vor, die ihrerseits mit Feuerstücken antwortete. Drei Personen wurden getötet, etwa 20 weitere, darunter auch Polizisten, verletzt.

Schon wieder eine SPD-Zeitung verboten

Den Rotverordnungsjuden und Sozialdemokraten ist ein neues Opfer überreicht worden. Das Nazi-Ministerium von Anhalt hat das sozialdemokratische Dessauer „Volksblatt“ für zehn Tage verboten. Das Verbot wird begründet mit einer Kritik an dem Urteil des Reichsgerichts, das ein Verbot des „Vorwärts“ und der „Kölnischen Volkszeitung“ für zulässig erklärte, mit einer Kritik an dem allgemeinen Treiben der SA-Partei und einer Darstellung des „Volksblattes“ über das Wüten der Dessauer SA in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Die Zeitung wird ein Reichsbannerführer zum Opfer. Der Verbot des von der anhaltischen Nazi-Regierung auf zehn Tage verbotenen sozialdemokratischen „Volksblattes“ hat gegen das Verbot Beschwerde eingelegt.

Keramit am Straßenrand

Von B. S. Batavus

Dreißig Jahre kann man alt werden, ohne die allgemeine Weltgeschichte wirklich qualvoll vernimmt zu haben. Doch dann wird sich vielleicht etwas ereignen, das plötzlich von der Notwendigkeit überzeugt, immer und überall sämtliche Stimmungspfeile des Gemüts Ausbruch geben zu können. Denn was gibt es Ertröschteres und Niederdrückenderes als den Anblick eines Menschen, der mit aller Kraft und Heberzeugung und allem Jura seinen Willensherrscher ausspricht, obwohl er sich an den Fingern abzählen kann, daß der andre ihn nicht versteht und alle jubilen Absonnungen der Erde ihm entgegen?

Unsre gute Stadt Rotterdam beherbergt zur Zeit eine sehr spanischer Händler, die sich in Westfälisch eines reichbeladenen Fells an den Straßenrändern aufzusuchen pflegen. Ein Plakat verkündet in demselben Niederländisch, daß es sich hier um „echt spanisches Keramik“ handelt: künstlerisch, kühl erhaltend und zugleich „billig“.

Einen dieser Handelsleute traf ich an einer der strategischen Ecken des Goolsteingels. Eine Anzahl Kübchen umringte ihn in launiger Menge. Der Fleck stand melanchochisch und gelangweilt daneben und gähnte. Es ist nicht gerade ein Ideal, als spanischer Fleck in Rotterdam zu stehen, eine Stadt mit unerträglichem Wetter, so ganz anders als daheim, und noch dazu mit einigen hundert Töpfen auf dem Rücken. Der Fleck langweilte sich ironisch, und traurig hingen ihm die langen Ohren nach unten.

Da kam die Frau mit der Einkaufstasche. Man kennt die Sorte: der Schreden der Farenhändler, die Veranlassung der Verkäuferszene, der Absdruck der Angelegten und die Rajerei des Ehepaars. Sie drückte sich durch den Kreis nach vorn, warf einen Blick auf den Händler, den Fleck, die Töpfe. Der Handelsmann erwiderte aus seinem Träumen... er dachte an Oliven, an Apfelbaumkerne, vielleicht an ein spanisches Schloß, das er sich kaufen könnte, wenn alle Rotterdam bei ihm spanische Töpfe kaufte. Er parierte den Beginn der Bemerkung dieses jählichen Gebahrens im Lächeln der Frau mit der Einkaufstasche und lächelte. Neben ihm auf der Erde standen zwei Gefäße, ein spanisch, mit doppelten Füßen also, zierlich und lockend... Er deutete mit Kopfdruck darauf hin und rief: „A... a... ichonne Töpfe!“

Die Frau sagte „Ja“, zeigte misstrauisch auf eines der beiden Gefäße und hob fragend, mit bereichert Gebärde von dem spanischen Töpfe, den Kopf.

„Gulden“, sprach der Handelsmann.

„Ja“, machte die Frau und zeigte auf das andere.

„Drei Kwatze (dreiviertel Gulden) —“, lächelte der Händler.

Der Frau war das alles nicht schon genug. Der Händler hatte aus seiner Porzellantruhe auf dem Fleckenschen ein

Aussagen im Ohraer Berufungsprozess

Sie hatten alle Waffen bei sich

Die „friedlichen“ S.A.-Leute — Staatsanwalt zieht zwei Berufungen zurück

In dem neuen Prozess wegen der Nazischießerei vor der „Dübahn“ in Ohra geht es viel weniger temperamentvoll zu als in der Verhandlung vor dem Schöffengericht. Möglich, dass die erschöpfende Hitze im Gerichtssaal die Ursache ist, vielleicht liegt es auch daran, dass Staatsanwalt Treppenhauer nur selten in die Verhandlung eingreift, während Dr. Winkler, der Staatsanwalt in der 1. Instanz immer wieder versuchte nachzuweisen, dass in Ohra der „rote Terror“ herrschte und ein wohl vorbereiteter Sturmangriff auf die „Dübahn“ geplant war. Davon ist jetzt gar keine Rede mehr. Landgerichtsdirektor Jähle stellt in den Vordergrund des Prozesses drei Fragen: Hat Januschewski den Nazi Ehm über das Gesicht geschlagen, Dufke mit einem Stoch geschlagen und Breck den Nazi den Stoch verfehlt. Alles andere spielte eine untergeordnete Rolle, wenigstens am ersten Verhandlungstage. Er hatte das Ergebnis, dass

der Staatsanwalt gegen zwei Angeklagte die Berufung zurücknahm,

weil es aussichtslos war, sie weiter zu vertreten. Bei Franz Barfkowki bleibt es bei der in erster Instanz verhängten Geldstrafe von 50 Gulden. Er hat augenscheinlich unter der Haft gelitten, die unersetzlich Erachtens zu Unrecht wegen der schlüssigen Vorgänge über ihn verhängt worden ist, aber er macht einen ungebrochenen Eindruck. Auch gegen Dufke wird nicht weiter verhandelt. Da niemand der Belastungszeugen Dufke belasten konnte, nahm der Staatsanwalt nach etwa dreistündiger Verhandlung auch die Berufung gegen diesen Angeklagten zurück. Sein Freispruch in der ersten Instanz ist damit rechtskräftig geworden.

Nur gegen Januschewski und Breck wird nunmehr noch verhandelt. Auch gegen diese beiden Angeklagten konnten die Nazizeugen nichts absolut Belastendes vorbringen. Sie marschieren der Reihe nach vor Gericht auf und machen ihre Angaben so bestimmt, als wenn die Schießerei erst vor wenigen Tagen, nicht vor 1 1/2 Jahren, stattgefunden hätte. Merkwürdig ist auch die Gleichmäßigkeit ihrer Aussagen. Vor ihrer Vernehmung saßen sie friedlich und in angelegtem Gespräch auf der Korridorbank mit dem SS-Führer a. D. und jetzigen Kommunisten Meinke zusammen. Sie schienen noch die besten Freunde zu sein.

Meinke bestätigt übrigens die Angaben Dufkes vor dem Schöffengericht, daß er dem Nazi Dominick einen Stoch entziffen habe. Erbenet hat Dufke eben

den nagelgeschickten Knüttel.

Als der SS-Mann Dominick damals eidlich erklären sollte, daß er nicht der Besitzer der heimtückischen Waffe sei, machte er schlapp und kippte um. Anderen Tages hat er dann, obwohl Dr. Dumke ihm ernste Vorhaltungen machte, den Eid geleistet. In dieser Verhandlung war Dominick trotz Ladung gar nicht erschienen. — Weiter bestätigte Meinke die Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Lewy, daß eine verhältnismäßig große Zahl der beteiligten SS-Leute Schusswaffen bei sich führten und im Besitz von Waffenscheinen waren. Die Nazizeugen geben auch ohne weiteres zu, geschossen zu haben; selbstverständlich in Notwehr. Ob Notwehr tatsächlich vorlag, war bis zur Schöffengerichtsverhandlung noch nicht nachgeprüft worden. Staatsanwalt Winkler ließ damals durchblicken, daß das nachgeholt werde. Ob das geschehen ist, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Seltam ist auch, daß die beteiligten

SS-Leute nahezu sämtlich arbeitslos waren, dennoch aber Waffenscheine hatten.

Der Nazi Ehm hatte sogar die polizeiliche Erlaubnis, Schusswaffen und Gummiknüttel mit sich führen zu dürfen. Als der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Lewy, auf diese Seltamkeit näher eingehen will, stieß er auf den entschiedenen Widerstand des Gerichtsvorsitzenden. Die Frage, wie die erwerbslosen Nazis zu Waffenscheinen kamen, darf vor Gericht nicht erörtert werden. Es wird sich vielleicht doch noch einmal die Gelegenheit bieten, diese seltsamen Dinge vor Gericht klarzustellen.

Von der Nazizeugen-Kolonie belastet nur Ehm den Angeklagten Januschewski. Aber auch Ehm sagte nur: Nur Januschewski kann derjenige gewesen sein, der ihm den Schnitt übers Gesicht verfehlte. Im übrigen ist der Schnitt so gut verheilt, daß man ihn nur bei großer Aufmerksamkeit bemerkt. Außerdem hat Ehm noch eine leichte Schnittverletzung an der Hand erhalten, als er mit einem Gummiknüttel auf die Arbeiter losging. Für diese beiden leichten Schnitte erkannte das Schöffengericht auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, obwohl Ehm auch kein undeutliches Blatt ist.

Die interessantesten Momente der jetzigen Verhandlung brachte

die Vernehmung des ehemaligen Lokomotivführers Möller, der wegen schweren Nervenleidens aus dem Dienst scheiden mußte. Es ist schwerer Neuraftbeniker und leidet an Angstzuständen. Er hatte aber trotzdem einen Waffenschein und war Ortsgruppenleiter bei den Nazis! Möller will, ohne dazu Veranlassung gegeben zu haben, in der Nähe der „Dübahn“ mißhandelt worden sein. Erst in seiner Bedrängnis habe er geschossen. Mit aller Bestimmtheit versichert er, daß Breck es war, der mit dem Messer auf ihn einstach. Die Wut des Täters habe er ergriffen und mit nach der Dübahn genommen. Im übrigen stellte sich Möller selbst das Zeugnis aus, ein Edelmann zu sein. Keinem Menschen kam er zu nahe; er sei ein Wohltäter der Armen. Er sprach auch von „Opfern politischer Hebe“, womit er Breck meinte. Oft sei er und seine Familie von politischen Gegnern belästigt worden. Zeugen, die das bestätigen sollten, versagten vollkommen. Soweit ging alles gut. Als dann aber der Verteidiger, der Angeklagte Breck und auch der Vorsitzende

auf Unwahrscheinlichkeiten seiner Aussage hinwies,

wurde Möller sehr erregt. Kein Mensch im Gerichtssaal konnte daran zweifeln, daß der Zeuge schwer nervenkrank ist und sich in der Gewalt hat. Auffällig ist an der Möllerschen Aussage insbesondere, daß er zunächst immer wieder versicherte, den Täter nicht erkannt zu haben. Erst später hat er Breck als Täter bezeichnet, und zwar angeblich erst dann, als die Familie des Möller aus Stadtgebiet fortgezogen war und dadurch dem „roten Terror“ nicht mehr ausgesetzt war. Tatsächlich hat Möller aber schon lange vor dem Fortzug seiner Familie aus Stadtgebiet Breck beschuldigt, so daß die Zeugenaussage nicht stimmen kann.

Das ärztliche Gutachten über Möller

erstattete Sanitätsrat Dr. Boenheim-Ohra, der den Zeugen seit etwa 20 Jahren behandelt. Schon längere Zeit sei dieser schwer nervenkrank. Alle möglichen Heilmittel seien vergeblich angewendet worden. Neuraftbeniker hohen

Grades komme er leicht aus dem seelischen Gleichgewicht. Er habe deshalb seinen Dienst bei der Eisenbahn aufgeben müssen. Möller selbst halte sich auch für krank, da er noch im Jahre 1929 bei der polnischen Staatsbahndirektion um Zwischung für einen Aufenthalt in einer Heilanstalt gebeten habe. Neuraftbeniker wie Möller leiden sehr oft an Sinnes-täuschungen und ihr Erinnerungsvermögen ist getrübt. Die Aussage des Arztes wurden bestätigt durch ein ärztliches Gutachten über Möller, das bei seiner Dienstentlassung erstattet wurde.

Nazi v. Bnuck schreibt an das Gericht!

Ueber das ärztliche Gutachten Dr. Boenheims vor dem Schöffengericht war Möller so verknüpft, daß er sich an den damaligen Vizepräsidenten des Volksstaats, den Nazi von Bnuck wandte, und mit ihm gemeinsam ein Protokoll verfaßte, das von Beleidigungen und Verdächtigungen des Arztes sprach. Unterzeichnet ist das Protokoll: v. Bnuck, Vizepräsident des Volksstaats. Rechtsanwalt Dr. Lewy erörterte die Frage, was v. Bnuck mit der Zufassung dieses „Protokolls“ an das Gericht bezweckt haben könne. Es könne doch seinen andern Zweck gehabt haben, als das Gericht zu beeinflussen! Er beantragt Vorlesung des Protokolls. Das Gericht lehnt jedoch die Vorlesung ab. Alsdann wurde die Verhandlung auf heute vertagt.

Die heutige Verhandlung

Der Kunstgriff des Kriminalbeamten

In der heutigen Verhandlung wird der Kriminalassistent Süßmann von der politischen Abteilung über die Haus-suchung bei dem Angeklagten Breck vernommen. Er hatte ein Messer, das angeblich am Tatort gefunden worden ist, mitgebracht, dann aber bei der Frau Breck den Mischeln erwidert — wie er selbst zugibt —, daß das Messer einer Schublade entnommen worden sei. Auf die Frage, wem das Messer gehöre, habe Frau Breck erklärt: „Das gehört meinem Mann“ und gleich darauf ihren Mann gefragt: „Nicht wahr, Ernst, das ist doch dein Messer?“ An dem Messer sind übrigens keinerlei Blutspuren festgestellt worden. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Jähle, hält dieses Mandat des Kriminalassistenten, das leicht zu einer Täuschung führen konnte, für schlau und durchaus angebracht. Als dann aber festgestellt wird, daß Breck, um nicht in die Sache hinein-verwickelt zu werden, zunächst die Kriminalpolizei geküßelt hat, macht dies der Vorsitzende dem Breck zum Vorwurf. Breck hat dann aber gleich die Wahrheit gesagt und zugegeben, daß er an der Dübahn gewesen sei.

Kommt zum SPD.-Sommerfest

ins Friedrich-Wilhelm-Schlösschenhaus, im Friedrich-Wilhelm-Schlösschenhaus.

Im Garten von 3 Uhr ab:

Konzert des Danziger Blas- und Streichorchesters. Ansprache von Julius Gohl. Gesangsvorträge des Freien Volkstheaters. Vorführungen der Arbeiter-Turner. Außerdem: Belustigungen für jung und alt.

Abends: Tanz in allen Gärten

Eintritt für Erwachsene 20 Pf., Tanz 50 Pf. Ueber die Not und Sorge der Zeit hinweg, soll die Veranstaltung einige Stunden der Geselligkeit und Fröhlichkeit bieten.

Werbt für Massenbesuch!

Sozialdemokratische Partei.

Die Verteidigung zweifelt die Objektivität der Kriminal-polizei an

Kriminalkommissar Sowa, der Leiter der politischen Ab-teilung beim Polizeipräsidium, erklärt, daß er vom Polizei-präsidentium nach der Dübahn geschickt worden sei, um den Tat-bestand festzustellen. Vom Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Lewy wird er gefragt, ob festgestellt worden sei, daß die National-sozialisten rechtmäßig von ihren Waffen Gebrauch gemacht hätten. Im dem Abend habe sich ergeben, daß zwei bis drei Menschen durch Messerstücke verletzt worden sind und acht Personen durch Revolververletzungen. Nur einem Unfall sei es zu verdanken, daß keine Revolververletzung tödlich traf. Es habe sich nun ergeben, daß lediglich nach den Tätern Ermittlungen an-gesetzt worden seien, die die Messerstücke verübt haben. Kom-missar Sowa möge Auskunft geben, ob Ermittlungen über den rechtmäßigen Gebrauch der Waffen durch Nationalsozialisten vorgenommen worden sind. Kommissar Sowa erklärt, daß ihm am Tatort von Oberleutnant Vertling erklärt worden sei, daß die Nationalsozialisten nach Waffen überprüft worden seien und alles in Ordnung sei. Rechtsanwalt Dr. Lewy stellt daraufhin die Objektivität der untersuchungsführenden Polizei-beamten in Frage. Zunächst verhält sich der Vorsitzende Land-gerichtsdirektor Jähle zurückhaltend in der Kontroverse, die sich zwischen Rechtsanwalt Lewy und Kommissar Sowa ent-wickelt, dann aber greift er ein und weist in ziemlich heftigen Worten den Vorwurf, den Rechtsanwalt Dr. Lewy gegen die Polizeibeamten erhoben hat, scharf zurück. Rechtsanwalt Dr. Lewy stellt demgegenüber fest, daß in den ganzen Akten, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, mit keinem Wort davon die Rede ist, daß der Waffengebrauch der Nazis einer Nachprüfung unterzogen worden ist!

„... bin Lohengrin genannt!“

Zoppoter Waldoper kommt von Wagner nicht los — Die merkwürdige Verkoppelung mit „Tief-land“

90 Arbeiter schoben auf dem gewaltigen Raum der Waldoperbühne Kulissen und Bühnenaufbauten hin und her. Die Tatsache übrigens, daß eine größere Anzahl Menschen für längere Zeit Beschäftigung findet, gehört zu den wenigen positiven Faktoren der Waldoper. Es geht im wahren Sinne des Wortes „geölt“ und „geschmiert“ — auf „Näbern und Schienen“. Während aber im vergan-genen Jahre himmelanstre-bende „Kesseln“, von denen herab Götter und Helben tiefstimmiges „Stabgerim-tes“ in die Lüfte trilleren, den Wald verdeckten, rau-igen in diesem Jahre die Baumwipfel über Burgen, Zinnen und Mäntel. Die Zoppoter Waldoperkom-mission tanzte einmal, im Jahre 1930, aus der Reihe, als sie sich zur Aufführung des „Freischütz“ entschlöß; das Gewissen hat aber an-scheinend zu heftig geschla-gen, der „Ruhm Bayreuth“ ließ die Herren nicht ruhen, und so fährt man denn seit dem vergangenen Jahr mit der „Ring“-Aufführung und in diesem Jahre mit „Lohengrin“ wieder im schönsten Wagner-Fahr-wasser.

Der Intendant Her-mann Merz hat es vermieden, auf die „Lohengrin“-Ankündigung des Jahres 1926 zurückzugreifen. Wie immer von seiner Gattin Eta Merz tatkräftig unterstützt, hat er neue Bühnenbilder geschaffen und dabei, gewiß durch Erfahrung und angeregt durch die Kritik gegenüber dem Jahre 1926 eine Reihe Veränderungen vorgenommen. Die Schelbe z. B., auf der der Schwan mit Lohengrin im Rahmen „der Fahrt daberkommen“ wird, ist ganz in den Hintergrund verlegt worden. Merz verspricht sich davon — wohl mit Recht — eine größere Tiefenwirkung. Der Hochst des Königs steht diesmal stark im Vordergrund. Ueberhaupt hat Merz — und das andere Bühnenbild: die Burg von Antwerpen mit Remenast, Palast und Mäntel bestätigt es — größten Wert auf Steigerung der Tiefen-wirkung gelegt. Die Eigenart der Waldoperbühne bringt es mit sich, daß eigentlich nur zwei verschiedene Bühnen-bilder gezeigt werden können. Das Ufer der Schelbe bildet den Hintergrund für den ersten und letzten Aufzug, der zweite Aufzug spielt vor der Burg in Antwerpen; es ist natürlich unmöglich, wie bei einer Lohengrin-aufführung auf der „Gucksteinbühne“ das „Brautgemach“ für sich alleine darzustellen, und es zeigt sich hier das heftigste Problem, das geeignet ist, wiederum darzutun, wie fragwürdig solche Aufführungen auf der Waldbühne schließlich sind. Man bedenke: das Brautgemach mit dem nach der Bühnenanwei-sung reichgeschmückten Brautbett im Walde, offen nach der Seite der Zuschauer hin! Gewiß wird Merz durch Ab-blenden der rechts und links das Brautgemach sich aufstrei-menden Burg- und Mäntelmauern alles tun, um die Auf-merksamkeit auf die eigentliche Szene zu konzentrieren und bei seiner großen Bühnenerfahrung möglichst alles ver-meiden, was im Zuschauer das unbehagliche Gefühl des Väterlichen hervorrufen könnte. Und doch! Selbst bei ge-schicktester Beleuchtung wird es nicht gelingen, die Inti-

mität eines Brautgemachs hervorzuzaubern und den Eindruck des Deplazierten zu vermeiden. Neben der Oper „Lohengrin“ wird diesmal noch „Tief-land“ gegeben werden. Oberbürgermeister Dr. Lewerenz sah sich veranlaßt, die Verkoppelung dieser beiden Werke, die bereits berechtigterweise Stimmen haben laut werden



Szenenbild aus dem zweiten Akt

lassen, zu verteidigen. Der Erfolg der letzten „Ring“-Auf-führung war mäßig. Der Versuch ließ zu wünschen übrig, so daß die Veranstaltung des letzten Jahres doch noch einen Zuschuß von 60000 Gulden erforder-lich machte. (!) Wenn auch katastrophale Wetter ein Hauptgrund für die schwache Besucherzahl war, so spricht doch vieles dafür, daß die Zoppoter Waldoper nicht genug bekannt ist. Man hofft, dem Uebelstand zu begegnen, indem man jetzt zwei — künftig sogar nach dem Beispiel Salzburgs drei — Werke zu Gehör bringen will. Im Interesse der Gagenersparnis hat man auf die übliche 2. Besetzung ver-zichtet und gibt diesmal die Oper „Tiefland“, deren Par-tien von denselben Sängern bespielt werden können. Man hat gerade in diesem Jahre besonders hervorragende Kräfte verpflichtet.

Die Szenenbilder zu „Tiefland“ konnte Intendant Merz leider nicht vorführen, da der Umbau von „Lohengrin“ auf „Tiefland“ einen halben Tag in Anspruch nimmt — und Sparlichkeit natürlich auch schon bei der Waldoper oberstes Gebot zu werden scheint. „Die Aufbauten werden immer höher, dafür aber der Etat immer niedriger“. Wir fürchten, wenn wir es im Interesse der Steuerzahler, die schließlich den Verzicht doch aufbringen müssen, auch nicht wünschen, daß der Zwang zur Sparlichkeit, der ja nicht nur die Leiter der Waldoper hemmen soll, den „selbst reinen Glauben“ der Ver-anstalter an einen zahlreichen Besuch erschüttert wird. Der Nazivolldampf hat auf den Kurbesuch in Zoppot bekannt-lich weniger als Nachdruck denn als Niederdruck gewirkt. 70 Prozent der Besucher sind an sich schon Freizeitanange-hörige; ihre Not ist bekannt und ob im benachbarten Mitter-land genügend Leute die Mittel besitzen, die sie in den Stand setzen, die Waldoper in Zoppot zu besuchen, scheint bei den heutigen Notzeiten sehr fraglich.

Aus aller Welt

Prométhée unbeschädigt!

Das U-Boot soll gehoben werden

Der Taucher des italienischen Dampfers „Kostro“ hat am Dienstagmorgen festgestellt, daß das gesunkene U-Boot „Prométhée“ vollkommen unbeschädigt ist und daß anscheinend alle Luken des Docks geschlossen sind. Nur die zur Kommandobrücke führende Luke konnte der Taucher nicht unteruchen, da er wegen der engen Brücke und dem Umfang der Taucherglocke nicht an sie heran kam.

Der Marineminister hat den englischen Marineingenieur Cox beauftragt, die Hebungsmöglichkeiten zu prüfen. Cox hat seinerzeit die Hebung der bei Capa Flow versenkten deutschen Kriegsschiffe veranlaßt.

Schwerer Raubüberfall in Dresden

Ein Portier niedergeschossen

Der Portier eines Lichtspielhanes in Dresden, der mit dem Transport der Tageskasse beauftragt war, wurde gestern Abend von zwei Unbekannten überfallen, niedergeschossen und einer Kasse mit etwa 300 Mark Inhalt beraubt. Nach der Tat sprangen die Räuber in ein fahrberreit gehaltenes Auto und ritten davon. Der schwerverletzte Portier wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht.

Die Männer mit den schwarzen Masken

Räuberangriffe in der Bukowina

Eine größere Bande von Straßenräubern verübte auf der Landstraße Ciudei-Madanoata in der Bukowina in einer Nacht eine ganze Reihe verwegener Überfälle. Nicht weniger als 15 Automobile wurden nacheinander an einer Straßenecke aufgehalten. Die Straße war mit Baumstämmen verbarrikadiert und jedesmal, wenn sich die Wagen zu halten genötigt sahen, sprangen etwa 20 Banditen mit schwarzen Masken vor den Gesichtern vor, gaben eine Schrotsalve aus Militärgewehren ab und forderten die Insassen auf, Geld, Schmuckstücke und sonstige Wertgegenstände sofort abzuliefern.

Ein Kaufmann, Moses Schachter, der Widerstand zu leisten versuchte, wurde schwer mißhandelt, geknebelt, an einem Baum gefesselt und als abschreckendes Beispiel für die übrigen Opfer zurückgelassen. Erst nachdem der Raubzug beendet war, wurde er freigelassen. Die Banditen vermochten mit ihrer gesamten Beute zu verschwinden, ohne daß es der Gendarmerie bisher gelungen wäre, auch nur eine Spur von ihnen zu finden.

Nordpol-Forschung auf der Briefmarke



Die „Nordpol-Briefmarke“, die die russische Postverwaltung jetzt anlässlich der neuen russischen Polar-Expedition herausbringt. Wieder wird der bekannte Eisbrecher „Walgin“ in das Eisgebiet um das Franz-Joseph-Land vorposten, wobei er von dem Eisbrecher „Tschuchowitsch“ unterstützt wird, der seinerzeit als erster die Nordpolis Reise auf der treibenden Eisküste unternahm. Die Marke zeigt den Eisbrecher und das Flugzeug Tschuchowitschs sowie eine Karte des Polargebietes.

Das Artijische Museum in Leningrad. Die Vorarbeiten zur Errichtung eines Artijischen Museums in Leningrad haben begonnen. Das Museum wird Sonderabteilungen enthalten, die den Polarforschungen der berühmtesten Forscher, wie Kowen, Amundsen, der Expedition des Sowjetforschers „Arctik“ u. a. gewidmet sein werden.

Spanischer Panzerkreuzer gesunken

Keine Menschenverluste

Der spanische Panzerkreuzer „Blas de Lezo“ (4725 t) ist beim Kap Finikere (nordspanische Ozeanküste) auf eine Klippe gestoßen, led geworden und gesunken. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Panzerkreuzer war 1929 vom Stapel gelassen.

Um 20 Pfennige!

Wahnsinn oder Gerechtigkeit?

Das Schwurgericht Frankfurt/Main verurteilte einen Angeklagten, der sich wegen Einbruchs zu verantworten hatte, zu einem Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten, dem nur eine Beute von 20 Pfennigen in die Hände gefallen war, 2 Jahre Zuchthaus beantragt!



Neues Kunst-Urteil

aus der Evangelischen Zentralbank

In der Berliner Berufungsverhandlung gegen die Brüder Adolf und Friedrich Paul Kunk vom Vorstand der Evangelischen Zentralbank wurde die Berufung von Friedrich Paul Kunk verworfen. Friedrich Paul Kunk war erstinstanzlich zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Bei Adolf Kunk wurde das erste Urteil, das auf 2 Jahre Gefängnis lautete, um 3 Monate erhöht.

„Leviathan“ beinahe gestrandet

Der Dampfer „Leviathan“ der United States Lines, der vor seiner Auslieferung nach Amerika als „Waterland“ das größte Schiff der deutschen Flotte war, ist dieser Tage um ein Haar zerstrt worden. Bei der Landung von Spithead geriet er auf Grund und konnte sich drei Viertelstunden lang nicht befreien. Schließlich gelang es ihm doch unter den größten Schwierigkeiten, gerade als die ersten Eisklumpen in Sicht kamen.

Die Börsenfrage werden billiger!

Auf 68 000 Dollar heruntergegangen

Au der New Yorker Börse ist, als Folge der stark verringerten Tätigkeit der Börsenmakler, ein starker Rückgang der Preise für die Börsenfrage festzustellen. In der Kaufperiode 1929 wurden zeitweise bis 60 000 Dollar für einen Sitz bezahlt, während heute der Preis auf 8 000, ja, bei einer Versteigerung in letzter Zeit sogar auf 6 000 Dollar heruntergegangen ist.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Freie Stadt Danzig

Sonntag, den 24. Juli 1932, nachmittags 4 Uhr

im Etablissement „Zur Ostbahn“, Ohra ● Große



Garten- u. Saal-Veranstaltung

Aus dem Programm: Konzert des Danziger Blas- und Streichorchesters, Leitung: Carljude. Massen- und Einzellehren für Männer-, Frauen- und gemischten Chor. — Verlosung von Wirtschaftsgegenständen. — Kinderfackelzug.

Ab 20 Uhr Tanz in Saal und Garten
Eintrittspreise: Garten 0,30 Gld., Tanz 0,50 Gld.,
Garten u. Tanz 0,70 Gld. — Der Reinertrag ist für die Opfer des antifaschistischen Kampfes bestimmt.

Tod in der Abortgrube

3 Nonnen erstickt

In einem Trappistinnen-Kloster bei Laval in der Bretagne sind am Dienstag 3 Nonnen beim Reinigen einer Abortgrube durch aufsteigende Gase betäubt worden und in die Grube gestürzt. 3 Nonnen erstickten, da ihnen nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte. Eine der Verunfallten konnte gerettet werden.

Zerförte Hoffnungen

Die amerikanischen Flieger Griffin (links) und Matern nach der Abmontierung ihrer Maschine, mit der sie bei Rüst (Weißrussland) infolge Steuerbruchs niedergehen mußten. Die beiden Flieger hatten im 300-Kilometer-Tempo den Ozean überquert und waren mit 16 Stunden Vorprung vor der von den Retorfliegern Post und Gath benötigten Zeit in Berlin aufgehtiegen. Aber schon kurz hinter der polnisch-russischen Grenze begrub die Notlandung alle Hoffnungen.

Der Diamond-Mörder erschossen

Im Kampf mit der Polizei

McCarthy, der seit langem gesuchte Mörder des amerikanischen Schmugglerkönigs Jack Diamond, fiel in einem Feuergefecht mit der Polizei in dem Augenblick, als er verhaftet werden sollte.

Die Früchte!

Der Revolver im Bett

In dem weißfälligen Drei Heeren-Berue versteckte ein nationalsozialistischer Arbeiter seinen Revolver im Bett seines vierjährigen Kindes. Durch einen kleinen Anstoß ging die Waffe los. Dem Kind wurden beide Beine durchschossen.

Tiere mit drei Augen

Tiere von Neuseeland

Es gibt Tiere mit drei Augen! Freilich sehen sie etwas anders aus, als unsere Sagen sie vorstellen. Es handelt sich um „Tuateras“, Tiere, die auf einigen Inseln an der Küste von Neuseeland anzutreffen sind; die Tuateras gelten als eine der ältesten Tierarten überhaupt und tragen auf dem Schädel eine außerordentlich ausgebildete Zirbeldrüse. Dieses Organ ist mit Nerven versehen, die im Bau den Sehnerven der Tuateras vollkommen gleichen, wenn auch von dem „Zirbelorgane“ nur insofern Gebrauch gemacht wird, als es zur Unterstützung der beiden andern — normalen — Augen dient. Jedoch haben Versuche ergeben, die man aufstellte, indem man die „gewöhnlichen“ Augen eines Tuatera gegen das Licht abschloß, daß das Tier auf Helligkeitsunterschiede wie auf sonstige optische Erscheinungen reagiert.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück
Copyright 1930 by Sieben Stiche-Verlag in Berlin

H. Fortsetzung

Unser Büro gleicht einem Fulvertag, an das die Hundstunde gelegt ist. Keiner kann atmen vor Spannung. Wird jemand ins Privatbureau befohlen — und die Gloden klirren den ganzen Morgen —, so ist ihm die bittere Sorge, Gebet er zurück, helfen sich aller Wege an seine Kissen, so groß ist die Angst, sie könnten Schlammes betunden.

Siermal muß ich selbst hinein ins Gefahrenreich des Bösewichtes. Siermal haben außer dem meinen auch die übrigen Herzen gepocht. Er verlangt Konfessionszuge, Anstellung, Briefdurchschlage. Dem Kinnchen ist Gestir sei Paul nicht mehr die Liebe. Der Sabotierkrieg scheint den Sollatierkrieg geknebelt zu haben.

Welcher Augenblick endlich, als die Tür aufgeht und Kuratoff, erst bis zur Besprechung, im neuen Gehörgeß heranstritt. Zum ersten Male sehe ich ihn im Sat und noch lächeln. Frau Zahl, die genau weiß, wie man sich bei diesem Stabstücken-Büro-Besuch erwidert, bricht in empfindliche Bewunderung über den Feldmanier aus. Kuratoff bleibt ganz Würde.

„Daß der Laden klappert, solange ich jortz bin“, sagt er zu mir und kann nicht den Hals drehen im hochstämmigen Kragen. Er geht, die Türen bleiben hinter ihm offen.

Aus den Nebenräumen kommen sie geschlichen und langsam. Man hört keine Schritte die Treppe hinunterfahren. Die Mitbewohner wissen, wie wenig das zu bedeuten hat: es ist der gewöhnliche, daß er bei der Hausfrau wieder umkehrt, wenn der Wind seiner Reize nicht gefehlt.

Dunkel springt nach unentgeltlich langer Verzögerung der Motor an. Alles geht mit leuchtenderer Augen. Erst das Hypertrophie, das von Straßende zu Straßende immer weiter, ist die unerschöpfliche Spannung. Ein wahrer Sturm bricht los.

Frau Zahl schlägt den Deckel ihrer Kasse zu, daß es knarrt. Die Ganda fährt an den Telefonapparat und rufft ihren Bräutigam an. Die Bedienung steigt an der Tür mit

ihrer Kumpantin, der Telephonistin, zusammen. Sie beide umfassen sich, lachen, tanzen und johlen. Im Nebenzimmer poltern umfahrende Stühle. Getreide bringt aus der Expedition.

Dieser Freudenausbruch aus verbitterten Gesichtern hat etwas Erschütterndes. Der Anblick der losgelassenen Zuhl peinigt mich direkt. Die Ausgelassenheit macht sie zur Karikatur. Ihr Gesicht, durchdrungen von Spuren nachhaltiger Unglücks, besitzt nicht mehr die Fähigkeit zum fröhlichen Nickenpiel. Ihr Lächeln ist ein Zerknen an Sinterstäden, durch die Gram und Reiz hindurchschauen.

Kein Gott, und heute ist Sonnabend, Sonnabend! Wir werden — unfählich verwegener Gedanke — um zwei Uhr Pünktlichkeit machen. Man muß Angestellter sein, um zu wissen, was ein freier Sonnabendnachmittag bedeutet.

Ich, einmal mit dem Strom der Mühsigen durch die Straßen zuweilen und die Geschäfte sind noch nicht geschlossen! Kaufen dürfen, sind wie sonst in der Bedrängnis spärlicher Minuten, sondern genießerisch wühlend, juckend, vernierend. Einmal gut ausgezogen im Kaffeekiosk eine Zigarette rauchen bei Koffin und Zahne ohne die lärmende Unruhe eines Sonnabendnachmittags. Einmal frei sein vom Hag der eingeperrten Kreatur, die jeden Sonnabend verzweifelt eine Möglichkeit des Entschluppens sucht.

Fräulein Ganda, sonst alles Persönliche jetzt hinter den Zähnen verschluckend, plaudert Herzengeschweiznisse aus. Ihre Wangen sind bestrot durchschienen. Frau Zahl hat ihrem Jansen versprochen, am Nachmittag mit ihm in den Zirkus zu gehen.

Der Expedient stellt den Kopf durch die Tür, unter dem Mittel herreit im blauen Anzug.

„Liest noch was vor?“

„Ich reide ihm höchstend die letzte Erbe.“

Strahlenhaft ist er davon.

Siermal ist es bei man die Lausungen hochgeleitete Rippen jortzschuppen sehen. Alles eilt. Sie wurde fieberhafter in diesen Räumen gearbeitet.

Frau zwei Uhr schließt ich meine Bücher in die Sade. Frau zwei verriegelt die Zuhl ihren Gehörgehör.

Frau zwei rumort es in allen Zimmern, Schritte knischen auf dem Flur. Aus der Garderobe ist das erste Geschloß, Geranije daspöckeln.

Die Ganda weicht ihre Portofasse auf. Sie zappelt mit den Füßen vor Ungeduld.

„Ich werde noch gerade, daß es im Garderobenzimmer jortzlingt, ist nicht, da setzt auch schon etwas Zeremonielles durch majer Zimmer und verschwindet im Privatbureau.“

„Leda!“ brüllt eine erlöste Stimme.

„Ich jante die Ganda an und die Ganda jant mich an. Ich sehe jortzmal das Blut aus ihren Wangen weichen. Ihre jortzmalen Lippen bekommen einen bleichen Schimmer.“

Frau Zahl, nachdem sie eine halbe Stunde gestanden, um

ihre Kräfte zu sammeln, stürmt in einem Anflug von Heroismus aus dem Zimmer. Zu spät. Gerade verschleißt Leda die Korridortür.

„Meiner darf geben“, kreischt sie mit der Stimme einer zerprüngenen Trompete.

Es gibt kein Umwetter im Hause Murawski, das sich nicht mit doppelter Unbarberzigkeit über diesem ausgegrenzten, verprüngelten, kaum noch zurechnungsfähigen Frauenwesen entläßt. Sie rächt sich für die Schwähungen vor aller Augen durch eine hämiße Genußtunung, mit denen sie Schredensbotjastigen, zu denen sie sich drängt, verkündet. Mehr als ihren Feindiger, vor dem sie ewig in Angst ist, haßt sie uns, die Zeugen ihrer Erniedrigung. Kaum ein Tag vergeht, an dem Murawski sie nicht mit den unfähigsten Schimpfworten oder Schlägen durch's Büro jagt.

Zerförte Gesichter allenthalten. Auf dem Flur stoßen sich die Enttäuschten. Ein Name wird laut.

Liese hat ihn aufstehen lassen. So eine Pflanze, so eine Gure, so ein verfluchtes, gemeines Subjekt. Liese ist die Gehilfin aus der Dunkelkammer. Sie hat sich ein neues Kostüm jochenen lassen für die Danziger Reise, Hut, Handschuhe, Wildlederpumpen. Wie eine richtige Dame hat sie aussehen sollen und nun ist sie auf und davon. Eine halbe Stunde hat das Auto am verabredeten Platz gewartet. Ja, von wegen. So ein Frauenzimmer, so ein heruntergekommenes Luder. Was sich an Früchten und Schwähungen über Liese ergießt, ist ungeheuer.

„Fräulein Brückner!“

„Die Brückner soll zum Chef kommen.“

„Habt ihr gehört, die Brückner, die Brückner.“

„Alle lassen neuen Mut.“

„Ich werje einen stehenden Blick auf den Expedienten. Er nicht ernst und folgt mir bis an die Tür. Ich bleibe unmittelbar an der Tür stehen. So weiß ich den Beschüger hinter mir.“

Murawski macht ein Gesicht, das alles bisherige übertrifft.

„Neue Filme gelommen?“ brüllt er mich an.

„Ja, einige.“

„Vorjahren, marj.“

„Welche Filme wollen Sie sehen, Bruckmann, Phoebus...?“

„Alle, was jont?“

„Nun, das wäre an einem Tage unmöglich. Die Filme sind lang.“

„Bis der Apparat aufgebaut ist, vergeht auch noch etwa eine Stunde. Die Kopien sind am Lager. Ich weiß nicht einmal, ob noch einer von den Laufjungen da ist, um zum Lager zu jahren.“

„Es ist zwei Uhr und Dienstschluß.“

„Das bestimmte ich, wann Dienstschluß ist. Kein Schjogin kommt heute vor Rittiermacht nach Hause.“

„Herr Kuratoff, ich warne Sie. Sie haben uns wie die Kinder gestreut auf den Sonnabendnachmittag. Nehmen Sie uns dieses bißchen Freude nicht. Wir sind Menschen, die sich für Sie abradern und plagen. Ganz leicht haben wir's ja nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Um die Ausnutzung des Danziger Hafens

Die Sachverständigen treten heute zur Erstattung eines Gutachtens zusammen

Am 13. Juli tritt in Danzig ein Sachverständigenauschuss zur weiteren Prüfung des Streitfalles um die volle Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen zusammen. Der Ausschuss soll dem hohen Kommissar ein Gutachten erstatten, das die Grundlage für eine abschließende Entscheidung des Streitfalles abgeben kann. Er besteht aus den Herren: **V. I. I. I.** (Britannien), Professor der Rechte an der Universität Oxford; **G. A. M. E. S.** (Luxemburg), Mitglied des obersten belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsrates; **D. J. O. U. R. I. C. H.** (Jugoslawien), ehemaliger Generaldirektor der jugoslawischen Eisenbahnen; **H. O. S. T. E.** (Belgien), Mitglied des ständigen juristischen Komitees des beratenden und technischen Ausschusses für Verkehr und Durchfuhr; **W. O. U. T. E. R. C. O. O. L.** (Niederlande), ehemaliger Hafendirektor von Rotterdam.

Die Sachverständigen des Völkerbundes finden einen Tatbestand vor, der sehr eindeutig ist: Polen nutzt nicht nur nicht den Danziger Hafen „voll“ aus, sondern es wird ihm auch schwer fallen, seine frühere Erklärung, daß Gdingen nur ein „Ergänzungshafen“ für Danzig sei, auch weiterhin aufrecht zu erhalten. Der Danziger Hafen ist von Gdingen in den letzten Monaten überflügelt worden. Die Zahlen des Hafenumsatzes und ein Vergleich zwischen Danzig und Gdingen widerlegen alle auch noch so scharfsinnigen juristischen Debatten, die von Polen bereitgehalten werden können.

Die Sachverständigen, die den Inhalt der Entscheidungen über die Ausnutzung des Danziger Hafens zu begutachten haben, werden — daran kann unzweifelhaft kein Zweifel sein — zu dem Schluss kommen, daß eine Verpfändung Polens zur vollen Ausnutzung des Danziger Hafens besteht. Ueber diese rein rechtliche Seite hinaus aber werden sie auch an den tatsächlichen Verhältnissen nicht vorbeigehen können. Dabei wird sich ergeben, daß das Verhalten Polens zu Zuständen geführt hat, die eine Umkehrung der alten, überholten polnischen These bedeuten: Heute ist nicht Gdingen der Ergänzungshafen für Danzig, sondern Danzig der Ergänzungshafen für Gdingen. Wir wollen hoffen, daß die Sachverständigen in ihrem Gutachten zu so präzisen Formulierungen gelangen, daß die Grundlage geschaffen wird, um aus diesem für Danzig untragbaren Verhältnisse herauszukommen.

Do X heute abgefahren

Swinemünde das nächste Reiseziel

Der Besuch des großen Flugbootes „Do. X.“ ist heute, Mittwoch, zu Ende gegangen. Das Flugboot war genau eine Woche in Danzig. Am vorigen Mittwoch kam „Do. X.“ von Königsberg und machte im Wasserflughafen in Döllsch-Neufähr fest, wo dann im Laufe der Woche viele Tausende hinausgefahren sind, um das Wunderwerk der Technik zu besichtigen.

„Do. X.“ hat gestern den angekündigten Passagierflug gemacht, ist aber nicht über die Stadt geflogen, sondern am Strande über Heubude, Wöhlen nach Zoppot gefahren, wo eine Landung am Seeufer vorgenommen wurde. Der Aufenthalt in Zoppot dauerte nur etwa 10 Minuten, dann stieg „Do. X.“ wieder auf und fuhr den leichten Weg zurück.

Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr erfolgte das Winkern des Betriebspfostes, der von der Firma Baltisch-Amerikanisches-Petroleum-Importgesellschaft geleistet wurde. Inzn Start, der um 11 Uhr erfolgte, hatten sich wieder viele Schaulustige eingefunden. Das Flugboot stieg glatt in die Luft. Ueber der Stadt wurden einige Schiffe gezogen und dann nahm das Flugboot Kurs auf Swinemünde, dem nächsten Ziel.

Der beleidigte Nazi-Anwalt

Arbeiter vor Gericht — Gefängnisstrafen wegen Wannow

Unter der Auflage, den Zoppoter Justizrat Dr. Wannow beleidigt zu haben, hatten sich gestern drei Proleten vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wannow ist wütender Nazi, und als solcher hat er oft Gelegenheit genommen, in öffentlichen Gerichtsverhandlungen als Verteidiger seinen schärfsten Zorn gegen die von ihm so sehr gehassten „Roten“, gegen die „Kommune“ aus dem Kräftig zu lassen. Er durfte sich darum eigentlich nicht verwundern, wenn ihn die Geschmähen eines schönen Tages auch mit Unliebsamkeiten bedachten. Das Forum des Gerichts konnten sich die von Wannow viel und gern beschimpften Kommunisten nicht leisten, sie brachten statt dessen in einem kommunistischen Zoppoter Mitteilungsblatt, dessen Leiter und Drucker lange Zeit unbekannt bleiben konnten, Artikel, die sich ausschließlich mit Justizrat Wannow beschäftigten. Der eine hieß: „Wie Dr. Wannow die Juden haßt“. Darin wurde erzählt, der Verteidiger hätte zwar vor dem Schwurgericht in der Verhandlung gegen seine Parteigenossen wegen des Zoppoter Silbermordes die Bejahung eines Schutzpolizeibeamten konstruiert,

weil dieser mit einer Jüdin verheiratet sei.

Was es aber mit dem Judenhaß Dr. Wannows eigentlich auf sich habe, bewies jedoch ein nächster Tag erfolglos Telephongespräch mit dem Verwandten jener Jüdin, bei dem der Justizrat sein Reitpferd im Stall stehen habe und dem er noch eine ganz gehörige Summe Geldes schulde. Zur Verurteilung hätte der Justizrat dem erregten Gläubiger die beschwichtigende Mitteilung gemacht, seine Neuerung sei nicht so wichtig und ernt zu nehmen, Gerichtsverhandlungen seien für ihn immer ein Geschäft.

Der zweite Artikel hieß: „Nazi-Wannow, der beschiedene Hauswirt“ und befaßte sich mit einer merkwürdigen Mielangelegenheit, in der der Hafenzentralschlichter eine unrühmliche Rolle spielte. Die Nummer des Mitteilungsblattes, die diese beiden Artikel enthielt, war von den Bauarbeitern August und Johann Sch. den Angeklagten des Beleidigungsprozesses, und Johann K. unter die Leute gebracht worden. August Sch. hatte die Zeitschrift, wie sich durch die Beweisaufnahme ergab, verkauft, den beiden anderen Angeklagten lies sich nur nachweisen, die geleiteten Nummern weiter gegeben zu haben — schon darin sah das Gericht den Tatbestand der Beleidigung.

Justizrat Dr. Wannow erklärte unter seinem Eid, daß sein Reitpferd nicht bei dem jüdischen Stallbesitzer untergebracht sei, ferner, daß ein Gespärch der geschilberten Art niemals stattgefunden hätte und schließlich daß er auch keine Schulden bei dem jüdischen Stallbesitzer hätte, eher sei das Gegenteil der Fall.

Die Wohnungsangelegenheit betreffend, erklärte Justizrat Wannow den Inhalt für falsch und überflüssig. Da diese Aussagen unter dem Eid gemacht wurden,

gab das Gericht dem Antrag des Angeklagten K. auf Ladung der früheren Wohnungsinhaber, die die Richtigkeit der Darstellung des Mitteilungsblattes beweisen sollten, nicht nach.

August Sch., der die Zeitschriften zum Verkauf angeboten hatte, wurde schließlich zu einem Monat Gefängnis wegen Beleidigung verurteilt, sein Bruder Johannes Sch.

und Johannes K. wurden zu je 20 Gulden Geldstrafe verurteilt. Da der Zoppoter Beobachter, dessen angebotener Drucker und Verfasser die Kriminalpolizei jetzt nach langem Suchen aufgepärrt hat, noch drei weitere ähnliche Artikel gegen den Nazi-Justizrat Wannow veröffentlicht hat, so wird wohl in nächster Zeit ein ähnlicher Prozeß vor dem Schöffengericht stattfinden.

Ein „Löwe“ fällt vom Himmel

Razi-Greifer zeigt, was er kann

Sicherlich wissen nur wenige Danziger, daß der Raziheros Artur Greifer nicht nur, nach Meinung seiner Pgs., der Löwe des Volkstages und der Stuhlbelagerer von Dögenhof ist, sondern auch Flieger. Er gehört einem Fliegerverein an und besitzt die Berechtigung, ein Flugzeug zu führen. Mit seiner fliegerischen Begabung scheint es aber so ähnelnd wie mit seiner politischen zu sein. Seinen elegantesten Flug machte er vor einigen Wochen im Volkstag, als er, von einer unheimlichen Hand besessen, glott an der Stenographenbank landete. Im übrigen zeigt er jedoch seine fliegerischen Fähigkeiten auf dem Langstreckenflugplatz am jenseitigen Klemmehof, die man fast täglich über Danzig sieht, die aber jetzt für einige Zeit dank Herrn Greifers Kunst festschließt ist.

Gestern nachmittag erschien Herr Greifer in Begleitung einer jungen Dame auf dem Platz, um ihre Kunst zu zeigen. Nachdem er einen kleinen Probeflug absolviert hatte, nahm die junge Dame vor ihm im Apparat Platz und Artur schiffte stolz in die Luft. . . . Doch, o Mitleid, in etwa zehn Meter Höhe fehlte der Motor aus, eine Sache, die selbstverständlich jeden Tag vorkommen kann. Während nun aber jeder Vereinsflieger, der für 500 Danziger Gulden die Kleinmaschine moßtern gelernt hat, in jeder einer Situation verstanden wird, vorsichtig herunterzugehen, um das zerbrechliche Ding vor Bruch zu bewahren, mußte Artur der jungen Dame doch beweisen, daß er auch ein „Löwe“ der Luft ist. Er wird also in etwa zehn Meter Höhe eine schneidige Kurve — so mit einem „Zitatung“, vertieft sein Ziel — machen und . . . aber schon ist das „Fischchen“ abgeglitt und Artur fällt nebst Maschine aufs Schnäuzchen.

Wund! gab das einen Krach, und die Folge war jenseitiges Kleinholz. Zum Glück kam die junge Dame mit einem tüchtigen Schreck davon, und auch Herr Greifer blieb unverletzt, aber die Vereinskollegen müssen in den nächsten schönen Tagen auf die Fliegerrei mit der Kleinmaschine verzichten — dank Herrn Greifers Schnelld.

Gehört in Niederhannau abgebrannt

Landwirtschaftliche Maschinen mit verbrannt

Heute nacht ist der Stall und die Scheune des Besitzers Rudolf Feld in Niederhannau vollständig niederabgebrannt. Die beschädigten Gebäude befinden sich unter einem Dach. Witterbrandt sind einige landwirtschaftliche Maschinen und Wagen, sowie eine Futurte Fen. Au lebendem Vieh ist ein Schwein von ca. 40 Pfund verbrannt. Es ist bei der Danziger Feuerlokalität versichert und soll im Februar dieses Jahres seine Versicherung um 20000 Gulden erhöht haben. Die Brandursache steht zurzeit noch nicht fest.

Die Konkurse steigen weiter an

Konkurse und Vergleichsverfahren in Danzig

In den ersten sechs Monaten d. J. wurden in Danzig 50 Konkurse und 13 Vergleichsanträge gestellt, gegenüber 44 bzw. 18 im ersten Halbjahr 1931, was trotz des Rückganges der Zahl der Vergleichsverfahren einen weiteren Verfall der Kreditwürdigkeit erkennen läßt. Im Jahre 1931 sind in Danzig insgesamt 55 Konkurse und 34 Vergleichsverfahren eröffnet worden gegenüber 32 bzw. 26 im Jahre 1931. Es ist daher zu befürchten, daß die für eine ganze Reihe von Jahren reformmäßige Zahl der Konkursanträge im Jahre 1931 im laufenden Jahre noch übertroffen werden wird.

Endlich Geschäftsordnungsänderung in Siegenhof

Räger ließ sich die bürgerliche Blamose nicht vertagen

Dienstag trat in Siegenhof die Stadtverordnetenversammlung nach längerer Pause zu einer kurzen Sitzung zusammen. Nach Kenntnisnahme des Berichts der abgegangenen Kasseneptionen wurde der Vorschlag des Magistrats, 6 vom Tausend des Stauwertes der Grundstücke, welcher insgesamt 4,5 Millionen beträgt, zu erheben, angenommen. Als letzter Punkt der Tagesordnung kam die schon seit Oktober 1931 immer wieder vertagte Aenderung der Geschäftsordnung zur Beratung. Um die Sozialdemokraten mundtot zu machen, hatte die bürgerliche Mehrheit die tollsten Bestimmungen in die Geschäftsordnung hineingebracht. Auf Grund dieser Bestimmungen wurde seinerzeit der sozialdemokratische Stadtverordnete K r u p p l e auf 6 Monate ausgeschlossen.

Der Klage des Genossen Kruppke gegen diesen Ausschluß wurde vom Verwaltungsgericht stattgegeben. Der bürgerlichen Mehrheit und ihrem Vorsteher, Rechtsanwalt Pannemann, wurde vom Verwaltungsgericht die Gleichzeitigkeit ihres Handelns durch ein im September 1931 rechtskräftig gewonnenes Urteil bescheinigt. Fast ein Jahr lang hat es die bürgerliche Mehrheit durch wiederholte Vertagung verhindert, sich dafür zu drücken, ihren Reinsfall durch Aufhebung dieser gleichzeitigen Bestimmungen zu bestätigen. Und auch jetzt wollte man die Aenderung der Geschäftsordnung nicht ohne weiteres beschließen, sondern die Mehrheit beschloß, den Magistrat zu beauftragen, eine neue Geschäftsordnung auszuarbeiten. Ein Verbot, daß, wie Stadw. Kruppke ausführte, die Hilfslosigkeit der Mehrheit deutlich mach. Es dürfte nicht viele Parliamente geben, die sich die Geschäftsordnung von anderen Stellen ausarbeiten lassen. Aber die Siegenhoffer Schieber fallen eben gerne auf, sei es auch nur durch Unfähigkeit.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Französi. D. „Jumicacs“, 11. 7. von Dreik, leer, Worms & Cie.; französi. D. „Laudbeck“, ca. 12. 7. von Rouen, leer, Worms & Cie.; französi. D. „Euba“, Touristen-Dampfer, ca. 20. 7. von Zoppot, Worms & Cie.; französi. D. „Lestenant Robert Mory“, 12. 7. nachm., Holtentau passiert, leer, Mory & Cie.; dt. D. „Erno“, 12. 7., 15 Uhr, ab Stettin, leer, Pam.; schwed. D. „Belavins“, 12. 7., 21 Uhr, ab Wetterås, leer, Pam.; schwed. D. „Diana“, 12. 7., 21 Uhr, ab Norrfs-von Öbingen, Teilladung, Pam.; dt. umhüllungsstumpf ping, leer, Pam.; poln. D. „Barta“, 14. 7. von Öbingen, Teilladung, Pam.; poln. D. „Geszpa“, 13. 7. nachm., fällig, von Öbingen, Teilladung, Pam.; dt. D. „Eldsee“, 11. 7., 21 Uhr, von Graffen, leer, Pam.; dt. D. „Amacs“, dt. D. „Phoenix“, dt. D. „Margarita“, dt. D. „Sollnung“, für Bergense; D. „Evan“ für Pam.; dt. D. „Charlotte“ für Artus; D. „Phoebus“, D. „Erato“ für Pam.

Vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete gestern in Heubude der Privatdetektiv Otto A b r a h a m aus Danzig eine junge Frau, die, des Schwimmens unfundig, sich beim Baden mit einer Freundin zu weit in die See hinausgewagt hatte und plötzlich keinen Grund mehr fand. Während auf die Hilferufe der Frau Unzählige am Strande untätig zusahen, schwamm A. hinaus und brachte die Bedrohte, die die See inwägenem beträchtlich weiter hinausgetrieben hatte, an Land in Sicherheit.

Die Typhusfälle in Heubude

Kanalisationsanlage dringend erforderlich

Die Anwohner der Heubuder Straße sind über die in den Grundstücken 14, 16a und 17 vorgekommenen Typhusfälle, von denen einer sogar tödlich verlief, sehr beunruhigt. Wie uns von der Gesundheitsverwaltung mitgeteilt wird, liegt aber kein Grund mehr zur Befürchtung vor. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Es kann allerdings noch immer vorkommen, daß hin und wieder ein Anwohner unter Typhusverdacht in das Krankenhaus gebracht werden muß, denn von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit vergehen 21 Tage. Irrendwelche Gefahr besteht aber bei rechtzeitiger Meldung nicht mehr.

Das Auftreten der Typhusfälle in einem der belebtesten Badeorte lenkt einmal mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sanitären Einrichtungen Heubudes. Immer dringender muß die Forderung erhoben werden, daß Heubude dem Kanalisationsnetz angeschlossen wird. Die Entschung der Seuche ist nämlich allein auf das Fehlen dieser Einrichtung zurückzuführen, denn als Erreger der Bakillen kommen nur die Abortgruben in Frage, die, weil der Grundwasserstand in Heubude nur 10 Zentimeter unter der Erdoberfläche beträgt, bei Regenwetter sofort voll und überlaufen. So war es vor etwa 3-4 Wochen, wo es mehrere Tage geregnet hat. Die dann auftretende Nise hat die Bildung der Typhusbakterien begünstigt.

Die erste Befürchtung, daß die Ursache der Seuche in der Milch zu suchen ist, hat sich nicht bewahrheitet. Würde die Milch die Ursache sein, so wären die Erkrankungen gleich in hunderten Fällen aufgetreten.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Bei herrlichem Wetter hat der Markt reiche Zufuhr von Nahrungsmitteln aller Art, und die Preise der Viehhändler sind jaher beladen. 10 Pfund neue Kartoffeln 60 Pfg., Schneidebohnen das Pfund 35 Pfg., Zuckerkübel 30 Pfg., Salatgurken 40 Pfg., Tomaten 65-70 Pfg., Weißbrot 15 Pfg., das Pfund, drei Bund Mofenrüben 25 Pfg., Kohlrabi das Bund 20 Pfg., Radieschen 10 Pfg., ein Rettich 5-10 Pfg., das Suppenbündchen 10-15 Pfg., Pfefferkörner 35 Pfg., das Pfund.

Der Obstmarkt hat sehr reichlich Blaubeeren, das Pfund wird für 20 Pfg. abgegeben, Johannisbeeren 25-30 Pfg., Kirschen 35 bis 50 Pfg., weiße Stachelbeeren 50 Pfg., Himbeeren 10 Pfg., Erdbeeren 25-35 Pfg., Sauerkirschen kosten das Pfund 35-40 Pfg.

Die Mandel Eier kostet 75-80 Pfg. Für ein Pfund Butter werden 70-85 Pfg. verlangt. Große Bohnen kosten das Pfund 40 Pfg.

Der Geflügelmarkt bietet viel Tauben, Kuchel und Suppenhühner an. Suppenhühner sollen das Stück 1,80-3 Gulden bringen, ein Taubenchen 50-80 Pfg., ein Hahn 1,25-1,40 Gulden. Margarine kostet das Pfund 65 Pfg., Schmalz 90 Pfg., Fett 55 Pfg., drei Sorten Wurst 70 Pfg., Edelwurst 1,20-1,30 Gulden, Schmelzerläge 1,30 Gulden, Löhler 0,80-1 Gulden, Werder 1,10 Gulden, Limburger 90 Pfg.

Schweinefleisch Schulter kostet 55-60 Pfg., Karbonade 75 Pfg., Kaulade 65 Pfg., Nischen 85 Pfg., Minderfleisch ohne Knochen 70 bis 80 Pfg., Suppenfleisch 55-60 Pfg., Sammelfleisch 80 Pfg., Rindfleisch 65-80 Pfg. und 1 Gulden pro Pfund.

Der Blumenmarkt ist mit Rosen, roten Nelken, Lilien, Margueriten und herrlichen duftenden Widen besetzt. Auf dem Fischmarkt werden sehr viele Aale und Flumdern angeboten. Aale kosten das Pfund 0,70-1,20 Gulden, Flumdern das Pfund 25 Pfg. und 3 Pfund 1 Gulden.

Frucht.

Trachtenfestzug in Zoppot

Der große Donnerstag

Der große Donnerstag der Zoppoter Sportwoche steht in diesem Jahre im Zeichen einer Trachtenschau. Die Tänze der Badener, Württemberger und Bayern mit der Milchener Schifferlabelle finden, während der übrige Zug durch die Nordstraße und um das Kasinohotel rückt, pünktlich um 15.45 Uhr auf der Seeleppelplattform statt. Die Tänzer werden nach Ende ihrer Darbietungen wieder 16.15 Uhr im Kurgarten vom Zug aufgenommen. Ausdem begrüßt Oberbürgermeister Dr. Lewerenz die Trachtler von der Kurbausterrasse im Kurgarten.

Der Festzug ist zeitlich so gelegt, daß 16.30 Uhr in Zoppot eintreffende, bis dahin tätige Beamte und Angestellte, den Zug wenigstens noch auf dem Rückmarsch sehen können. Die Trachtler — über 400 an der Zahl — treffen aus allen deutschen Gauen heute abend ein und beziehen teils Massenquartiere in Schulen und Heimen, teils bereitwillig zur Verfügung gestellte Bürgerquartiere. Wir werden gebeten, der irigen und weit verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, daß die Trachten etwa Theaterstücke sind und von Danzigern getragen werden. Die Trachten sind im alten Familienbesitz derer, die mit einem Sonderzug besonders der Trachtenschau wegen von weit herkommen und werden von den Besitzern als kostbare echte Stücke gehalten und gepflegt, nicht ausgeleihen, sondern bei festlichen Gelegenheiten stets selbst getragen.

Unser Wetterbericht

Zunehmende Bewölkung, Gewitter und Gewitterregen, später Abkühlung

Vorherige für morgen: Zunehmende Bewölkung, vielfach Gewitter und Gewitterregen, schwache südliche, später umlaufende Winde, warm, später Abkühlung.

Ausichten für Freitag: Unbeständig, kühl.

Minimum des letzten Tages: 26,1 Grad. — Minimum des letzten Nacht: 16,3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 24, Gletkau 20, Bröjen 22, Heubude 21 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an folgenden Personen gezählt: Zoppot 1991, Gletkau 719, Bröjen 1244, Heubude 2058.

Freitag eines 54-jährigen. Seitern nachmittag hat der 54-jährige Schuhmacher W. in seiner Wohnung, Baumgartische Gasse 16, Frettold verübt, indem er sich mit einem Selbsthinder an einem Türbrücker erhängte. Der Grund zu der Verzweiflungsstat soll in Familienzwistigkeiten liegen.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 13. Juli 1932

	11. 7.	12. 7.		11. 7.	12. 7.
Krakau	... -2,84	-2,83	Romy Sacz	... +1,32	+1,28
Bamberg	... +0,87	+1,03	Przemysl	... -2,22	-2,28
Warschau	... +0,89	+0,86	Wyszow	... -0,13	-0,14
Bielsk	... +0,65	+0,54	Waluzh	... +0,99	+0,97

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	... +0,44	+0,40	Romanowitsche	... +0,04	+0,00
Grodno	... +0,42	+0,42	Bielid	... -0,12	-0,16
Kulm	... +0,30	+0,27	Dirschau	... -0,22	-0,26
Grabenz	... +0,42	+0,38	Einlage	... +2,26	+2,24
Zurgedrad	... +0,68	+0,65	Schiewonhorst	... +1,50	+1,46

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inzerate Anton Pölen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Seebau 6.

Der Schuhkönig

Von der Paputschenwerkstatt zur „Maufefalle“

Das phantastische Leben Theodor Batas — An seinem Tode selbst schuld

Der bei einer Flugzeugkatastrophe verunglückte tschechische Schuhkönig Bata war, wie aus Zlin gemeldet wird, zu einer Geschäftsreise nach der Schweiz aufgebrochen. Bata wollte dort eine neu gegründete Fabrik besichtigen, mit deren Leitung er seinen Sohn Anton betraut hatte.

Über dem Flugfeld lag, als der Start vor sich gehen sollte, dichter Nebel. Der Pilot weigerte sich deshalb, den Flug anzutreten. Eine Stunde später folgte er jedoch dem Befehl Batas und startete. Warum die Maschine kurz nach dem Ausflug abstürzte, steht noch nicht fest. Das Flugzeug ging völlig in Trümmer. Von der Kabine wurde der hintere Teil abgerissen; er blieb unverleht. Bata befand sich jedoch während des Unglücks nicht in der Kabine, sondern im Führerstand. Mit dem gleichen Flugzeug sollte in Begleitung Batas der Sohn des tschechischen Ministerpräsidenten Udrazal nach der Schweiz fliegen. Er mußte aber wegen Passchwierigkeiten zurückbleiben. Es wird vermutet, daß Bata, wie gewöhnlich, seinem Piloten unmögliche Befehle gegeben hat und daß er so die Katastrophe selbst herbeiführte.

Die Nachricht von dem Tode Batas verbreitete sich mit Windeseile. In der Fabrik Batas und ihren Filialen, die in allen tschechisch-slowakischen Städten und beinahe allen Dörfern bestehen, wurde die Arbeit nicht unterbrochen.

Bata war ein leidenschaftlicher Flieger. So flog er auch in den Tod. Über das Unglück, durch das dieser so steil ansteigende Lebensweg einen jähen Abbruch fand, wird von der Direktion der Bata-Werke in Zlin (Mähren) ein Bericht herausgegeben. Nach dieser Darstellung ist das von Bata benutzte Junters-Verkehrsflugzeug ungefähr ein Kilometer nach erfolgtem Start aus etwa 700 Meter Höhe abgestürzt. Die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht geklärt.

„Mitados“ wurden verkauft

Theodor Bata ist 57 Jahre alt geworden — genau fest steht sein Geburtsdatum übrigens nicht. Geboren wurde er in dem gleichen Ort, in dem er später wirkte: in dem mährischen Marktort Zlin. Sein Vater war „Paputschenmacher“ und noch etwas mehr: in ihm lebte schon ein wenig Spekulantentum und Unternehmungslust. Daß es der Vater nicht weiter brachte, lag wohl an seinem Hang zur Verschwendung, auch an seiner Trunksucht. Theodor arbeitete von Kindheit an zu Hause mit; häufig begleitete er den Vater, der von Zeit zu Zeit auch mit Obst handelte, auf die Wochen- und Warenmärkte, half beim Transport und Verkauf der Waren. In der Schule und zu Hause scheint er sich aber nie recht wohl gefühlt zu haben; der Vater fand seine Arbeit nicht genügend; die Gehilfen ohrfeigten ihn — kurz entschlossen machte er sich, fünfzehn Jahre alt, mit seinen Erparnissen in Höhe von 30 Gulden in Döbling bei Wien selbstständig, indem er „Mitados“ (Wollhausschuhe) zu verkaufen versuchte. Das Geschäft glückte nicht recht; er kehrte nach Hause zurück.

800 Gulden Kapital

Er wollte wieder dem Vater helfen, wollte Absatzmärkte für die Zliner Heimindustrie suchen, kam nach Prag, sah und lernte. „Die Entdeckung Amerikas durch Columbus hat in der Welt des Mittelalters nicht eine solche Revolution hervorgerufen, wie die Entdeckung Prags durch mich in meiner Welt“ — hat er später von dieser Reise, bei der er zum erstenmal etwas vom Wesen der Weltanschauung begriff, gesagt. Nach Hause zurückgekehrt konnte er nur noch das Ziel, sich so rasch wie möglich selbstständig zu machen. Er lernte richtig Lesen und Schreiben, dann eröffnete er mit einem geborgten Kapital von 800 österreichischen Gulden gemeinsam mit seiner Schwester und seinem Bruder eine Schuhmacherwerkstatt. Er erzeugte Schuhe aus Wollstoff; zu vier Fünfteln war das Unternehmen auf den Verkauf der Erzeugnisse armer bedürftiger Heimarbeiter aufgebaut, die damals eben so schlecht bezahlt wurden wie heute.

Das Unternehmen hatte schwere Krisen durchzumachen; Bata wurde mit ihnen fertig. Aus Frankfurt a. M. bezog er automatische Schuhmaschinen auf Kredit; der Kauf lohnte. Dann arbeitete er ein Jahr lang gemeinsam mit seinem tschechischen Bruder und Freunden aus der Heimat in den großen Schuhfabriken in Lynn in dem USA-Staat Massachusetts (in demselben Städtchen Lynn gründete er später, im Jahre 1919, zwei eigene Schuhfabriken, die er aber im Herbst 1927 wieder verkaufen mußte.) Nach einem Jahr USA war das Ziel erreicht: Bata und seine Freunde hatten die amerikanischen Fabrikationsmethoden genau kennen gelernt.

Amerika wurde nach Zlin verpflanzt; aus höherer Leistung seiner Arbeiter sollte das Kapital zur Anschaffung der auf der Reise geesehenen Maschinen herausgepreßt werden.

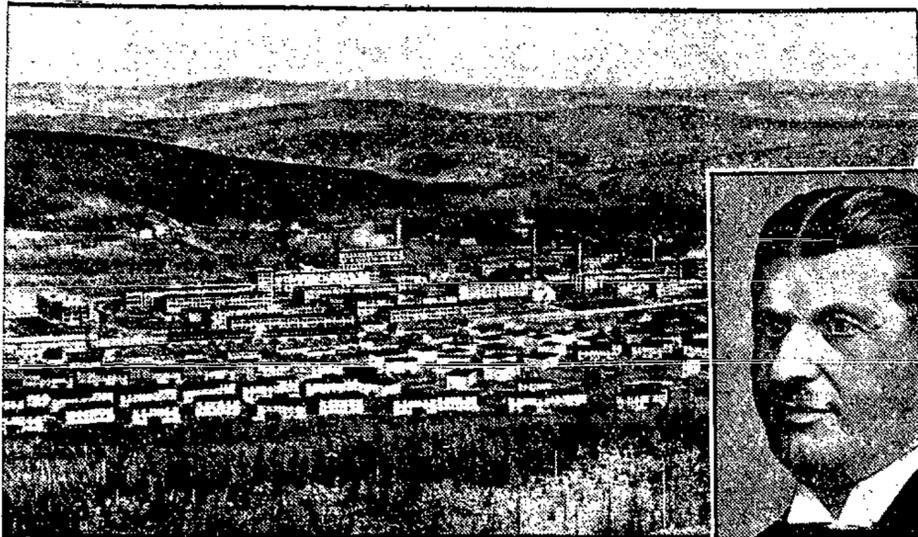
Die „große“ Zeit

Der Krieg war Batas große Zeit. Es gelang ihm, einer der ersten österreichischen Armeelieferanten und gleichzeitig tschechischer Patriot zu sein. Schon am dritten Tage nach Kriegsausbruch hatte der kleine Paputschenfabrikant aus Zlin eine Bestellung auf 50 000 Paar Militärstiefel eingegeben. Und hunderttausende Soldaten sollten noch auf Hunderttausenden von Bata-Schuhen in die Schlachten, in den Tod ziehen. An der Front flossen Ströme von Blut, zugleich flossen Ströme von Gold in Batas Taschen. Niedrige Arbeitslöhne, die praktische und moralische Hilfe der k. k. Regierung und das Fehlen jeglicher Sozialgesetzgebung machten es ihm nicht schwer. Wie ein Hohn klang sein widerlicher Reklamesatz aus dieser Zeit: „Durch unsere Arbeit trocken wir die Tränen von Millionen, besonders die Tränen der Mütter, deren größte Sorge es ist, ihren Kindern Schuhe zu besorgen.“ Bata war Herr über Tausende in Zlin. Zu den eingeborenen Heimarbeitern kamen die von den Militärbehörden ab-

kommandierten Schuhmacher und Ledgerber; die Krüppel, die man in den Schützengräben nicht mehr gebrauchen konnte; die Kriegsgefangenen. Wer nicht parierte kam ins Loch. Die Militärverwaltung der Firma T. u. A. Bata führte ein strenges Regiment. Aber der Betrieb wuchs, aus 600 Arbeitern wurden 5000, die Tageserzeugung belief sich auf 10 000 Paar Schuhe. Ganz entsprechend ließ Herr Bata für seine Ware auch die Preise steigen.

Amerika in Mitteleuropa

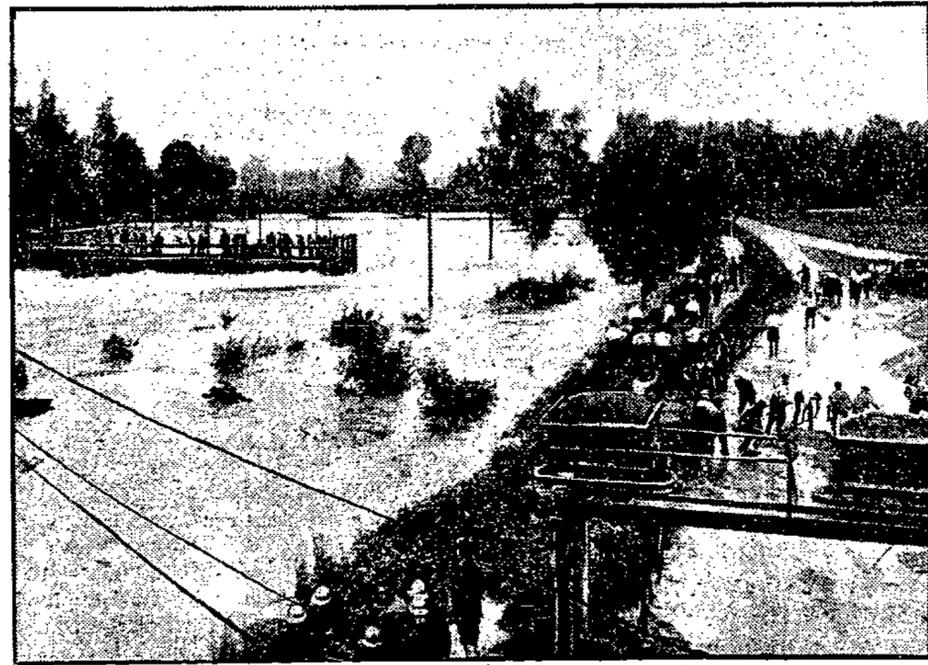
Erst nach dem Kriege setzte die richtige „Amerikanisierung“ ein. Amerikanisierung im Kampf gegen die Gewerkschaften; Amerikanisierung in der Ausbeutung des Personals; Amerikanisierung in den Methoden versuchter Pressebeeinflussung; Amerikanisierung in der Ausdehnung des Unternehmens, in dem zuletzt noch 30 000 Personen beschäftigt waren. Die Einführung des Fließbandes und die Verwaltung der Löhne der Arbeiterschaft stellten das Unternehmen auf eine gänzlich neue



Blick auf die mährische Stadt Zlin, die ihr enormes Wachstum im letzten Jahre den Schuhwerken Batas verdankt. Noch heute werden dort trotz der Weltkrise 30 000 Arbeiter beschäftigt.



technische und organisatorische Grundlage. In der Tschechoslowakei unterhielt Bata 1960 Verkaufsstellen, im Ausland 600. Er war der erste, der in riesiger Serienherstellung einen billigen Damenmodenschuh auf den internationalen Markt warf. International war auch Batas Ruhm, international der Streit um ihn, den „tschechischen Ford“. Im vergangenen Winter demonstrierte in Berlin am Fall Bata in dem Stück „Die Maufefalle“ eine anonyme Theatergruppe die „Ethik“ des persönlichkeitszerstörenden Kapitalismus. Das Stück wurde auch in der Provinz gespielt; der Erfolg war überall gleich stark. Dieses dramatische Denkmal, das den Mann als Typ seiner Zeit nimmt, ist nicht sein schlechtestes. Diese Zeit ist zu ändern.



Die Hochwasserkatastrophe bei Augsburg

Die Umgebung von Augsburg ist von schweren Hochwasserfällen betroffen worden. Besonders wurde der Ort Göggingen heimgesucht. In seiner Nähe durchbrach die sonst so ruhige Wehr des Damms und die reißenden Wasser setzten den ganzen Ort unter Wasser. — Der Schutzdamm für die Fahrstraße bei Göggingen wird notdürftig gestützt.

Beachte den Mond

Die jeweilige Mondstellung beeinflusst den Radiempfang in erheblichem Maße, wie aus den neuesten wissenschaftlichen Untersuchungen zu schließen ist. Bei einer Entfernung von 15 000 Kilometer vom Sender sind Schwankungen im Rundfunkempfang bis zu 100 Prozent festzustellen. Ist der Mond untergegangen, so verschwinden regelmäßig alle Störungen! Man erklärt sich die Vorgänge auf folgende Weise: In größerer Höhe werden die Radiowellen von der sogenannten „Heavyside-Schicht“ reflektiert.

Diese nach ihrem Entdecker Heavyside benannte elektrisch geladene Luftschicht wirkt also wie ein Spiegel und wirft die Wellen auf die Erde zurück, so daß sie von den Rundfunkempfängern teilweise nur auf indirektem Wege aufgenommen werden. Der jedem Rundfunkhörer durch den „Fading-Ausgleich“ bekannte Empfangsschwund wird durch Änderungen bewirkt, die in dem elektrischen Zustand der genannten Schicht eintreten. Höchstwahrscheinlich wirkt der Mond auf diese Luftschicht elektrisch ein, so daß die Schwankungen durch seine Strahlung erklärbar werden. Für die Radiophysik aber ergibt sich ein neues Problem, dem die elektrische Ladung des Mondes zugrunde liegen mag.

Advertisement for Berson shoes. Text: 'Wer Rechte hat hat Pflichten!' 'Wenn wir von unseren Füßen verlangen, daß sie uns das ganze Leben dienen sollen, dann haben wir auch die Pflicht sie in dem schweren Dienst zu unterstützen.' 'Sehr einfach! BERSON Gummisätze erleichtern die schwere Körperlast, geben angenehmen, elastischen Gang und schonen nicht nur die Füße, sondern den ganzen Körper. Dabei halten BERSON Gummisätze dreimal länger als das beste Leder und ersparen Kosten für Schuhreparaturen.' Includes an image of a Berson shoe.

7 Verletzte bei einem Dachstuhlbrand

Schwierige Löscharbeiten

Im Berliner Norden entfiel am Dienstagnachmittag ein Großfeuer, durch das der Dachstuhl eines Wohnhauses völlig und angrenzende Dachstühle zum Teil zerstört wurden. Bei den Löscharbeiten wurden 7 Feuerwehrleute verletzt, 4 davon mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Großfeuer in der Augsburger Kammmarnfabrik

Im Dachstuhl des Fabrikgebäudes der Augsburger Kammmarnspinnerei brach Montagabend Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. Der Betrieb des Werkes wird weitergeführt.

Explosion in einer Zeitstiftfabrik

Ein Toter, vier Verletzte

In der Zeitstiftfabrik der Beche Alstadt bei Oberhausen erfolgte gestern früh eine Explosion. Fünf Arbeiter wurden verletzt. Man nimmt an, daß es sich um eine Kohlenstaubexplosion handelt.

Zu der Explosion wird noch mitgeteilt, daß der Schwerverletzte, der Arbeiter Viktor Finzel, inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Die übrigen Verletzten befinden sich außer Lebensgefahr. Es handelt sich bei dem Unglück um eine Staubexplosion, die einen Brand entzündete, der aber sofort gelöscht werden konnte. Der Betrieb wird voraussichtlich schon am Mittwoch wieder aufgenommen werden.

Selbstmordserie in einer Oberrealschule

In Kempen erschloß sich eine neunzehnjährige Oberprimarin von der dortigen Oberrealschule. Der irrationale Vortell ist der dritte dieser Art an derselben Schule innerhalb einer Woche.

Silberdiebstahl in Köln

In Köln wurden aus dem Auto eines Pforzheimer Silberwarenfabrikanten eingebaute Koffer mit Mustern im Werte von 6000 Mark geraubt.

Advertisement for Danziger Sparkassen-Aktien-Verein. Text: 'DANZIGER GEB. 1827 SPARKASSEN-AKTIE-VEREIN MILCHKANNENGASSE 33-34 Bestmögliche Verzinsung von Gulden-Reichsmark-Dollar und Pfund'

Die Robbenfänger

18. Fortsetzung

Kanz dicht neben Ingrid ist der Mann getreten, Arm an Arm stehen sie und das Mädchen empfindet die Berührung mit dem Manne, den es liebt, mit feigender Erregung...

Ingrid zittert, sie denkt an die Worte Olafs, als er über seine Zukunftspläne sprach und um sie warb, damals hatte sie aus Furcht vor Odm Sörrensen abgelehnt...

Der Alte nickt mit einem fastischen Lächeln, als wolle er sagen, er hätte es sich denken können, daß der Wacht habende nichts Besondere zu melden habe...

Als Ingrid und Olaf Baag ihre Köpfe aufgeschuldet haben, ist die Guldbrup allein. Er geht zum Steuerhaus, revidiert den Kurs des Schiffes, wandert dann tubelos auf Deck hin und her...

Nils und die Guldbrup begrüßen den alten Eislotten sehr herzlich und führen ihn in die Kapitänskajüte, wo Ingrid ihm zugleich ein gutes Frühstück aufträgt...

Beim dritten Glase Genever schluckt Jon Andersen ein paar Mal, als wenn er einen Anlauf nehmen müsse, dann legt er seine braune Lederne Hand zärtlich auf Nils' Rechte...

„Ja — armer Nils Hellegaard — ich muß davon reden — es wäre vielleicht besser gewesen, du hättest Karin an Bord behalten.“

„Warum? Heiratet sie etwa doch den Peter Larsen?“

„Nein.“

„Was? Bist du nicht hier?“

„Und sie kann es nicht lassen, nicht glauben, daß dieses stehende Menschlein ausgerechnet kein Iovl.“

„Ja — tot.“ antwortet Jon Andersen und seine Stimme ist tiefer als sonst, sie ist ganz helter. Die Guldbrup hüftelt, er legt seine Hand auf Andersens Arm...



Ganz dicht neben Ingrid ist der Mann getreten....

„Vortrud — Nord! Hui über diesen Vater.“

„Mein armer Nils.“

Das Phänomen des Fenstersturzes

Die Wachtträume der Schuhmachertochter

Erlebnis im Boulevard-Café — Ein unangenehmes Tier

Merke und offne Gesellschaften interessieren sich gleichermaßen für das Phänomen dieses Fenstersturzes. Ein zehnjähriges, schlafwandelndes Kind stürzte aus dem dritten Stock auf die Straße...

Die zehnjährige Alice Stupa, Tochter eines Pariser Schuhmachers, leidet seit langem an Wachtträumen und man wußte, daß sie schlafwandelte. Das Kind schlief mit den Eltern zusammen in einem Zimmer...

Als die entsetzte Mutter wenige Minuten später auf der Straße stand, lag die Kleine friedlich schlafend auf dem Pflaster. Der Vater hatte inzwischen die Rettungsgasse benachrichtigt...

Im nächsten Augenblick durch die Fensteröffnung verschwand.

Die Mutter lag den Polizeibeamten hin und verlangte, der Fall möge die Verhaftung der Bekten veranlassen.

Die Entladung

Raum ist Jon Andersen an Bord des Hafon zurückgekehrt, da steht auch schon die Guldbrup bei Olaf Baag am Steuer und greift selbst in die Speichen.

„Jetzt geht es nach Diten in das Eis hinein. Voll dampf voraus.“

„Und wieder wendet das Schiff und nimmt Kurs nach Süden. Jon Andersen sieht es vom Hafon aus und versteht sofort die Zusammenhänge.“

„Wenn das nur gut geht“, denkt er für sich, dann aber nehmen ihn seine Jagdgäste in Anspruch, ihm bleibt keine Zeit, über die Fahrt der Smut Nita noch lange nachzudenken.

„Auf der Smut Nita hat man alle Segel gereißt, es geht gegen den Wind, nur mit Dampfkraft arbeitet sich das Schiff vorwärts, nach einer Stunde aber übergibt Nils dem Olaf die Steuerung und verschwindet in seine Kajüte.“

„Der Alte steuert, eine verblüffte Wut ist in ihm, er sieht die Mannschafft auf Deck herumhülfen, die Entladung in den Geschütern der Leute ist zu groß, er grübelt, wie er es anfangen, um Nils dennoch zur Fortsetzung der Robbenjagd heranzubringen.“

„Ich wollte, es wäre Westwind, der uns mit Gewalt ins Eis triebe.“

„Dir liegt auch nichts an der Aufgabe der Jagd?“

„Nein. Die verlorene Zeit ist nicht wieder einzubringen.“

„Am“, machte die Guldbrup und wirft einen finsternen Blick nach der Kapitänskajüte, er kämpft mit sich selbst, ob er nicht doch das Schiff nach dem Osten führen soll. Da kommt Ingrid zu ihm.

„Die Guldbrup, laß dem Olaf Baag das Steuer, du mußt mit mir gehen.“

„Was gibt's, Mädel?“

„Komm nur.“

Er folgt schnell dem jungen Mädchen, seltsame Gedanken wirbeln ihm durch den Kopf, Nils wird doch nicht...?

„Komm nur, du siehst es gleich mit eigenen Augen.“

„In der Kajüte liegt Nils in tiefem Schlaf und auf dem Tisch, den er vor sein Bett gestellt hat, sind die Andenken an Asten aufgebaut, die Figuren, die Geräte, die Ingrid alle schon einmal gesehen hat. Und ein süßlich fauliger, bestäubender Duft erfüllt den kleinen Raum.“

Wie gebannt bleibt die Guldbrup stehen, sieht den Schläfer, das eigenartige Pfeifenrohr in den schlaffen Händen, seine seltsame Umgebung, und knurrig, vorwiegend der Alte nur ein Wort hervor: „Opium...“

Dann nimmt er Ingrid bei der Hand, zieht sie mit sich aus der Kabine, schließt die Tür geräuschlos.

„Geh in die Kombüse, Ingrid, ich übernehme jetzt die Leitung des Schiffes völlig und jede Verantwortung dafür. Mit dem Laster richtet sich Nils selbst zugrunde.“

Er gibt schnell alle nötigen Befehle, die Smut Nita wendet nach Diten, alle Segel werden gefestigt und der Maschinist muß heizen, daß bald die Maschine berstet, bis zum Einbruch der Nacht host die Guldbrup, die Treibeiszone wieder zu erreichen.

Lange hat Nils geschlafen, die Erschöpfung seiner Nerven hat ihn länger im Banne des Schlafes festgehalten als das Opium vermocht hätte, als er auf Deck kommt, bemerkt er sofort die Kuränderung und daß die Smut Nita mit äußerster Geschwindigkeit fährt. Zornig geht er zu die Guldbrup.

(Fortsetzung folgt.)

New York hat 3289 Hotels

Von den 15523 Hotels, die laut dem neuesten Jahrbuch des Verbandes amerikanischer Hotelbesitzer Amerika besitzt, gehört der fünfte Teil zum Staate New York, der damit der Staat ist, der die meisten Hotels hat.

Die wenigsten Hotels hat Delaware, nur 49. In 162 Hotels bietet ein Zimmer weniger als einen Dollar pro Tag. Es gibt in den USA 58 Kiefernhotels, diese haben mehr als je 1000 Zimmer.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

„Sozialismus im Hause“

„Nimm's, sonst nimm't's ein anderer!“

Der Nachahmungstrieb der Kinder — Kleinigkeiten, die wichtig sind

Kinder haben einen ganz ausgesprochenen Nachahmungstrieb. So erklärt es sich wohl auch am leichtesten, daß jeder Mensch mehr oder weniger stark mit dem Stempel des Milieus, in dem er aufgewachsen und erzogen wurde, behaftet ist. Im guten oder im schlechten Sinne wird sich das nur in den seltensten Fällen je im Leben wieder ganz verwischen. Ich meine mit „Milieu“ hier nicht etwa die mehr oder weniger geräumige Wohnung, die gut oder weniger gut eingerichtet, „Kinderstube“; ich meine vielmehr die Gesinnung und Stimmung, die Luft, die in dem Kreise der Menschen vorherrscht, in dem hinein man geboren wurde. Ich meine alle die vielen unsichtbaren, irrationalen und vielleicht gerade darum so wichtigen Dinge, die uns werden lassen, die uns bilden nach denen, die uns erziehen. Wir entwickeln uns, indem wir nachahmen, was wir vor uns sehen.

Diesen unwiderstehlichen Trieb im Kinde erkennen wir aus allen seinen Spielen. Die einfachsten und kompliziertesten Gewohnheiten der Erwachsenen ahmt das Kind nach. Kleine Kinder rauchen mit geeigneten Gebilden „Zigaretten“ oder „Pfeife“ wie der Vater.

Sie sehen sich etwas auf die Nase und nennen es „Pfeife“.

durch das sie streng und ernst mit gekrümmter Stirn hindurchsehen wie der Großvater usw. In die Schule gekommen, ahnen sie mit und ohne verlebende Absicht Eigentümlichkeiten der Lehrer oder Mitschüler nach, sei es Schließen, Stottern, Lispeln oder Hinken. — Das sind allgemein bekannte Tatsachen; leider legt man ihnen nicht die nötige Beachtung bei, die sie verdienen! Nicht nur diese vielleicht mehr äußerlichen Dinge werden aufgenommen; auch innerliche, geistige oder seelische Eigenheiten werden scharf beobachtet und hinterlassen tiefe Spuren.

Wir Sozialisten besonders haben alle Veranlassung, auf die Erziehung unserer Kinder gerade in unserem Sinne zu achten, nicht nur durch Tragen von Abzeichen, durch spätere Mitarbeit unserer Kinder bei den roten Fällen usw., sondern durch „Sozialismus im Hause“, der durch all unser Handeln und selbst und anderen gegenüber spürbar wird. Kinder sind von Natur selbstständig. Sind mehrere zusammen, dann können sie sich oft beim Spielen nicht einig. Gerade das, was der Fritz haben will, braucht Karlchen usw.

Die Beispiele, die ich hier aufzählen will, werden dem einen oder anderen vielleicht unwillkürlich erscheinen; ich meine aber, daß sie recht wichtig sind, denn im Spiel bereitet sich das Kind für den Ernst des Lebens vor; es erfüllt seine Seele.

Hat Fritz Besuch, so überläßt er als Gastgeber seine Spielsachen auch gern den anderen Kindern. Ihm ist das selbstverständlich, und alle spielen bei ihm ruhig und ohne Zanken. In Fritz jedoch eingeladen, so kommt er meist traurig nach Hause zurück und erzählt, daß er gar nichts zum Spielen bekommen hat. Auf dem Schauteller hat Karl ununterbrochen gegessen, und die anderen Spielsachen lagen schon geordnet in einem Schranke. Die durfte man nur ansehen, nicht anfassen, denn der „Besuch“, so sagte der Vater, „könnte etwas entwei machen“. Die guten, teuren Sachen sind für andere Kinder viel zu schade. Den Eltern erscheint der Gedanke, daß die Sachen leiden könnten, nur dann erträglich, wenn der eigene hoffnungsvolle Sproßling sie in die verschiedenen Bestandteile zerlegt!

Sie haben aber ihren Karl in keiner Weise dazu erzogen, auf die Spielsachen anderer Kinder Rücksicht zu nehmen!

Ebenso ist es gelegentlich auf Spaziergängen. Karl hat eine große Banane; er geht mit seiner Mutter, Fritz und dessen Mutter spazieren. Mehrfach wird er gebeten, die Frucht zu essen; er will nicht! Nach einiger Zeit klagt Fritz über Durst. Da keine Gelegenheit zum Trinken in der Nähe ist, bietet Karls Mutter ihm die Banane an. Im gleichen Moment stürzt sich Karl aber darauf, reißt die Schale ab und schlingt mit Wüdeschrei die Banane hinunter. Seine Mutter sieht es lachend und konstatiert seelenruhig, daß Karl nicht gern etwas abgibt. — Fritz steht mit großen Augen die Banane verschwinden. — Dieser Egoismus scheint mir immer aus der gleichen Quelle zu stammen und generationsweise übernommen zu werden. Man verleiht ihn den Kindern gedenkenlos bereits mit der Muttermilch ein; sie erfassen ihn im 7. oder spätestens 8. Monat ihres Lebens! Da bekommt etwa das kleine Wesen einen schönen Griesbrei. Es hat keinen Hunger und das kleine Mäulchen bleibt fest verschlossen. Nun beginnt die Mutter zuzureden. Sie zeigt auf irgend jemanden, der in der Nähe ist, und sagt: „Schnell, is, mach das Schnuckchen auf; sonst isst alles die liebe Tante, und dann bekommt Baby gar nichts mehr!“

Dann soll das Kind mit einem Spielzeug spielen.

Das erreicht man nie besser, als wenn sagt: „Schnell, nimm das Schnuckchen; sonst nimmst es ein anderer; dann hat Baby gar nichts mehr zum Spielen.“



Ruckzug der Berliner Arbeiterwohlfahrt für erwerbsfähige junge Mädchen.

Solche Fälle lassen sich ins Unermeßliche verfolgen. Man ist sich gar nicht bewußt, daß man da mit einem Kinde macht, was allenfalls bei einem Tier entschuldigbar wäre. Sogar man doch den Ferkeln nach, daß sie besonders gut fressen, wenn sie „Fressneid“ bekommen, d. h. wenn viele Ferkel an einem Napfe beteiligt sind.

Dieses gedankenlose Verbot hat aber einen unzerstörbaren Einfluß. Das erste Gebot, das den Kindern auf diese Art eingehämmert wird, heißt nämlich:

„Nimm's; sonst nimm't es ein anderer!“

Wenn auch heute ein gewisser gesunder Egoismus am Platze sein mag, so geht das geschilderte Vorgehen doch über jedes zulässige Maß hinaus. Gerade wir Sozialisten müssen besorgt sein, die Gefahren solcher egoistischen Zucht zu erkennen, und die Kinder so erziehen, daß es ihnen selbstverständlich ist, Rücksicht gegeneinander zu haben, sich auch einmal zum Opferbringen zu überwinden, das schon schwerer fällt und ein paar heimliche Tränen kostet. Nur wenn das Kind von frühester Jugend an dazu angehalten wurde, werden wir

Kinder hoch um die Wette



den Nachwuchs erziehen, den wir brauchen, um unsere Idee auch durch schwere Verhältnisse und Krisenzeiten zum Siege zu führen. Zu viel Wort.

Gesunderhaltung der Frau

Mehr Rücksicht wäre am Platz

Frauen sind geplagte Wesen — Was sich die Männer merken sollten

Von der Gesundheit der Hausfrau hängt das Wohlergehen der gesamten Familie ab. Man sollte daher annehmen, daß die Frau so gewissenhafte alles tut, um ihre Gesundheit zu erhalten. Unzählige Vorkommnisse beweisen leider das Gegenteil! Sozialisten zeigen, wieviel wertvolle Volksgesundheit vernichtet wird durch den Leichtsin, mit dem über schlechtes Befinden hinweggegangen wird, das durch einen Tag des Ausruhens spurlos vorübergegangen wäre. Zu diesem Ausruhen fehlt aber der Hausfrau leider immer die Zeit! Die Hausfrau ist einfach unentbehrlich; die ihr obliegenden Arbeiten sind unauflösbar! Die Matratzen müssen ausgerechnet an diesem Tage geklopft werden usw., usw., und die Folgen dieser Unvernunft erzwingen oft wochenlanges Liegen, vielleicht sogar Krankenhausaufenthalt.

Wie erklären sich aber diese häufigen Unpässlichkeiten der Hausfrauen? Der Beginn der meisten schwereren Krankheiten ist die Erkältung. Die gegenwärtige unangenehme Übergangszeit ist für uns alle in dieser Beziehung eine Gefahr, besonders aber für die Hausfrau, die bei Wind und Wetter einkaufen muß. Sie kommt etwa mit nassen Füßen nach Hause zurück und unterläßt es meistens im Drange der Arbeit, Strümpfe und Schuhe zu wechseln.

Ein anderes Mal ist sie in großer Eile unterwegs gewesen, hat vielleicht eine schwere Last getragen und kommt nun erhitzt in die Wohnung zurück.

Anstatt die Kleider zu wechseln und sich durch eine Wajschuna mit lauwarmem Wasser langsam abzukühlen (diese paar Minuten Zeit müssen unbedingt übrig sein), reißt sie häufig die Fenster auf, macht vielleicht gar Durchzug und wundert sich dann, wenn sie am nächsten Tage Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Halschmerzen oder Hexenschuß und Neuralgien hat. Ebenso ist es beim Wäschewaschen. Warm gearbeitet, verkrüppelt, mit hochrotem Kopfe, steht die Hausfrau am Wajschah. Durch den Wasserdampf sind die Poren weit geöffnet und für eine Erkältung ganz besonders empfänglich. Nicht selten reißt dann das Fenster ziemlich weit offen, um eine Abkühlung zu erzielen. Das muß zu Erkrankungen führen! Leider bleiben diese leichtfertig erworbenen Krankheiten nicht immer auf einen Schnupfen beschränkt, sondern führen oft zu Gesundheitsstörungen, die nie wieder vollkommen verschwinden. Ein Rheumatismus wirkt schädigend auf das Herz; eine Salzenzünzung kann schwerste Nierenbeschädigungen herbeiführen; ein Bronchialkatarrh kann ein Lungenleiden zur Folge haben.

Außerdem muß die Hausfrau sich immer klarmachen, daß sie in den seltensten Fällen die allein Leidtragende ist. Von ihr gehen leicht die unangenehmen Hausinfektionen aus.

Besonders sind in solchen Fällen die kleinen Kinder und Säuglinge gefährdet.

bei denen, weil sie noch nicht genügend Abwehrkräfte aufbringen, jede noch so oberflächlich erscheinende Ansteckung eine ernste Lebensgefahr werden kann. Schließlich macht

auch dem Erwachsenen ein Schnupfen keine Freude, ein Schnupfen, von dem der Volksmund behauptet, daß er „drei Tage kommt, drei Tage steht und drei Tage geht!“ Nebenbei hält so ein Schnupfen sich im allgemeinen gar nicht an diese Regel, sondern ist gelegentlich treuer, als einem lieb ist.

Ebenso sollten die Ehemänner mehr Verständnis aufbringen für das Ruhebedürfnis ihrer Frauen. Auch hier sind nur Gedanklosigkeit und Unterförmigkeit der körperlichen Anforderungen, die die Hausarbeit stellt, als Grund anzuführen!

Die Männer veranlassen ihre Frauen an Sonntagen zu anstrengenden Auswanderungen;

sie haben zwar den Weg vorher ausgesucht, nur erfordert er trotzdem meist die doppelte Zeit, die dafür berechnet war. Ist wird dann übel vermerkt, daß die Stimmung der Frau wenig froh ist. Der Ehemann vergißt zu oft, daß vorher der Hauskalt in Ordnung gebracht werden mußte, daß selbst wenn alles am Sonntagabend vorbereitet wurde, noch eine ganz gehörige Portion Arbeit zu leisten ist, bis man aus dem Hause geht. Mancher Wandariff und Gang ist auch nach der Heimkehr vom Ausflug zu tun: das Essen muß angerichtet und aufgetragen, das Geschirr muß abgeräumt und eventuell abgewaschen werden usw. Selbst wenn das auf den Montag verschoben wird, ist der Gedanke an die unangenehme Küche bedrückend für einen übermüdeten Organismus!

Alle diese Gedanken überfallen die Frau bereits auf der Wanderung und bedrücken ihre Seele, während oben drein vielleicht die Hitze jähmeren und das Herz wie ein Klopfel in der Brust schlägt. Gewiß haben wir heute viele sportlich geschulte Frauen, die weniger empfindlich sind. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse, soweit es sich nicht um Ausnahmefälle handelt, in denen die Frau sich noch eine Hilfe leisten kann, stellen so große körperliche

und seelische Anforderungen an die Frau, daß sie in jeder Weise achtung werden muß, vor allem, wenn noch kleinere Kinder zu betreuen sind.

Der Organismus der Frau braucht in sportlicher Beziehung, auch in bezug auf größere Wanderungen, mehr Rücksicht als der des Mannes. Das wird heute so häufig unterschätzt und rächt sich dann bitter durch nervöse Geizigkeit der Frau und ständige Unpässlichkeiten. Es kommt nur auf das besondere Verständnis der Männer an, die vielleicht ein kleines Opfer in dieser Beziehung bringen müssen, das aber zum großen Teil dadurch ausgeglichen wird, daß sie eine elastische, frische Frau besitzen. Beachten die Ehepartner diese vielleicht nichtig erscheinenden Ausführungen, so wird das von hervorragender Auswirkung auf ein harmonisches Zusammenleben sein. Hier wie überall ist es ja die kleinen, wichtigen Dinge, deren Summierung im Grunde die Gestaltung unseres ganzen Lebens entscheidet. Dr. Heß.

„Ihr dummen Ziegen“

„Dafür sind sie euch ja gemacht worden“

Im Preussischen Landtag erklärte der Naziabgeordnete Freisler am Freitag, niemals seien von nationalsozialistischer Seite im Landtag beleidigende Zurufe gegenüber sozialdemokratischen Frauen erfolgt. Demgegenüber stellt die sozialdemokratische Landtagsfraktion festfolgendes fest:

„In der fünften Sitzung des Preussischen Landtags vom 3. Juni 1932 wurde, als der sozialdemokratische Redner Abg. Drügemüller erklärte: „Sie können uns national nicht beleidigen,“ von nationalsozialistischen Abgeordneten, insbesondere dem Abg. Ahlemann, wiederholt gerufen: „Ihr Landesverräter!“ Daraus entspann sich ein Wortwechsel zwischen einer Gruppe nationalsozialistischer Abgeordneter, die sich um Ahlemann scharten, und einigen Frauen der sozialdemokratischen Fraktion. Die Abg. Frau Volkmann, deren damals 19-jähriger Sohn Walter am 15. April 1918 an der Westfront gefallen ist, wurde von nationalsozialistischen Abgeordneten mit dem Gegenruf bedacht: „Was versteht ihr Weiber von

Politik!“ Die Abg. Frau Köhler, deren damals 21-jähriger Sohn am 22. Juni 1917 an der Ostfront schwer verletzt wurde, rief: „Aber unsere Jungen durften wir hergeben!“ Darauf kam aus der bezeichneten Gruppe die Antwort: „Ihr dummen Ziegen, dafür sind sie euch ja gemacht worden!“

Dieser Zuruf ist von einer ganzen Anzahl weiblicher Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion gehört worden. Die weiblichen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion haben ihn daher mit Namensunterstützung der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

Unmittelbar nach dem Vorgang, der wegen der ungeheuerlichen Art, wie deutsche Mütter beschimpft wurden, bei den Ohrenzeugen heftige Empörung auslöste, wurde der Gesamtfraktion von dem Landtagspräsidenten Mitteilung gemacht. Die sozialdemokratischen Abgeordneten, die den Zuruf selbst gehört haben, sind bereit, die Richtigkeit dieser Sachdarstellung jederzeit mit ihrem Eid zu bekräftigen.

Im übrigen sei darauf verwiesen, daß über den Vorgang in zahlreichen Tageszeitungen berichtet worden ist. Diese Berichte sind von nationalsozialistischer Seite in keiner Weise bestritten worden! Das ist die Achtung, die die Nazis den Frauen entgegenbringen!

Frauen werden vergeben

Der weiße Gott — Gepuzte Lippenränder

Tief im Dickicht lebten sie, verflocht wie schone Tiere, die Lippennegerinnen. Sie waren nur noch wenige ihres Stammes; sie standen auf dem Aussterbeplatz, ohne es zu ahnen. Sie lebten bescheiden und beschaulich, wußten nichts von der Welt und ihren Nöten, konnten die Erde nicht aufteilen in geographische Grenzen, nationale Interessensphären und Kulturkreise. Sie pflegten den Pfad in ihren Lippen, der ihnen das Essen und das Sprechen fast zur Unmöglichkeit machte; sie tranierten ihre Lippenränder zur immer größeren Weitungsmöglichkeit, und schließlich umschlossen sie eine Holzschibe von Kompostellergröße.

Vor langen, langen Zeiten jagte man ihre Stammesvorfahren wie das Wild. Andere Stämme hatten sich schaff gemacht und brauchten die menschliche Arbeitskraft, um das Land urbar zu machen. Sie rissen die Schwachen aus ihren Höhlen und von ihrer Familie, machten sich ihre Muskelkraft zunutze, ließen sie für sich arbeiten,

und der Sklavenhandel wurde ein ertragreiches Geschäft.

Natürlich für den, der ihn betrieb, und nicht für den, der verschachtet wurde. Die überfälligen Neger hatten nicht genügend Kraft zur Wehr. Da nahmen sie ihre Zuflucht zur List und verunstalteten ihre Frauen, damit sie nicht die Beute fremder Menschenränder würden. Sie durchbohrten schon in allerfrühester Jugend den Mädchen die Lippen, zwängten einen Pfad hinein und ersetzten ihn nach und nach durch einen immer größeren. So konnte die erwachsene Frau unmöglich einen Mann küssen, und schön war sie auch nicht; im Gegenteil, sie war betari entsetzt, daß jeder Mensch, der nur ein wenig Schönheitsgefühl hatte, sich entsetzt von ihr abwenden mußte. Auf diese Weise behielten die vom Sklavenhandel bedrohten Neger ihre Weiber.

Es kamen andere Zeiten, aber der Pfad verschwand nicht mehr aus den Lippen dieser Negerinnen.

Er hatte zwar längst seine Bedeutung verloren; er wurde zur Karrheit; aber die hielt sich, denn sie wurde zur Mode. Und Mode wurde Zügel und Gesetz, und heute gehört der Lippenpfad zu den nationalen Belangen dieses eigenartigen Negerstammes.

Doch heute jagt nicht mehr der Schwarze den Schwarzen. Heute sieht der Weiße als Gott über allen Dunkelhäutigen. Er zivilisiert sie; er zwingt ihnen europäische Probleme auf und sperrt sie in seine Fabriken. Er läßt die Rohstoffe am Orte der Erzeugung verarbeiten. Der Neger schuftet für eine Mark den Tag, und die weißen Arbeiter gehen in ihren Heimatländern in Millionenheeren in die Höhle der Arbeitslosigkeit.

Wir Weißen kommen uns immer gefühllos vor, wenn wir in der heutigen zivilisierten Zeit ein völkerverständliches

Interesse betonen. So holte man die Lippennegerinnen, die letzten ihrer Art (weil Frankreich die merkwürdigen Verschönerungsmaßnahmen verbot), nach Europa. Sie hatten es bald erfährt, daß sie als Schauobjekt etwas auf sich zu halten hatten, und puzten andauernd ihre Lippenränder mit Lumpen.

Sie puzten sie so schön blank, wie die saubere Hausfrau den Messingkran der Wasserleitung.

Man schleifte die Lippennegerinnen von Ort zu Ort, und die Europäer sahen sie an und priesen die eigene Zivilisation. Auf die Lippennegerinnen saukten die Wunder Europas nieder. Sie sahen sich und ihre Lippenpfadkolleginnen in den Zeitungen abgebildet, ohne zu wissen, was eine Zeitung bedeutet. Sie erblickten die farbigen Lichtreklamen und erschauerten vor den neuen bunten Wundern des Himmels. Sie warfen den Kopf in den Nacken, karteten die Häuser an und dachten, sie seien aus diesem sonderbaren Stadtboden gewachsen, der keine Erde kennt. Auf den Schauplätzen erblickten sie auch dann und wann Nüsse. Aber sie sahen unwirklich aus, hatten nichts von dem Geheimnis und dem Schrecken der Wälder an sich, die sie kannten. Die Lippennegerinnen waren angefüllt vom Erzählkönnen. Vielleicht würde dabei, in der Mitte ihres Stammes, eine von ihnen zur Sprachschöpferin primitiver Art. Aber für sie gibt es kein Nachhausekommen. Man verstrachtet sie in D-Zügen, D-Zentralen und Automobilen. Es geht weiter, immer weiter in den Verdienst hinein für ein paar Unternehmer.

Gegenwärtig sind die Lippennegerinnen die Saisonmode in Amerika. Doch der Mensch neidet sich nie das Leid, dafür aber stets die Triumphe. Der Siegeszug der Lippennegerinnen verläuft deshalb nicht in friedlichen Bahnen. Nicht etwa, daß sie sich untereinander zanken! Wie kämen sie dazu!

Sie sind heimwehtränke Wesen, die sich aneinander schmiegen.

Jedoch die weißen Unternehmer kennen Kontrakte und Vertragsklauseln und unterschiedliche Auslegungen von Gesetzen. Und zur Zeit verlagert der bekannte amerikanische Showman Hugh B. Fowler den anderen bekannten Showman John Ringling, weil der die Ubangi-Lippennegerinnen in seiner Schau hat. Fowler behauptet, durch Vermittlung der französischen Regierung die Lippennegerinnen vom Konga gebracht zu haben. Er hat beim Gericht entsprechende Dokumente hinterlegt und verlagert John Ringling auf 75000 Dollar Schadenersatz. Ferner weist er nach, daß die beiden Manager Lew Dupour und Terry Turner von ihm nur angestellt und daher nicht berechtigt gewesen sind, mit Ringling den Abschluß zu tätigen und die Lippennegerinnen zu vergeben.

Ein Glück, daß die gesamte Erde sich zivilisiert! Tief im dunklen Erdteil jagt heute nicht mehr der Schwarze den Schwarzen. Ueber ihm steht, als Schicksal bestimmende Gottheit, der weiße Kapitalist. Der ist die personifizierte Kultur, und er sorgt für Recht und Ordnung, läuft vor Gericht und verklagt seinen Konkurrenten auf mehr als 300000 Mark — in Buchstaben: dreihunderttausend Mark — Schadenersatz, wenn ein Unbefugter unrechtmäßig — Frauen verpaid.

Erna Büsing.

Fieber-Messen in 10 Sekunden

Auf Zehnsekunde

Unsere fast allgemein im Gebrauch befindlichen Quecksilber-Fieberthermometer haben die unangenehme Eigenschaft, sehr langsam zu reagieren. Außerdem sind sie sehr ungenau, wovon man sich überzeugen kann, wenn man sie in warmes Wasser legt. Die Unterschiede der angezeigten Temperatur gehen bis zu einem halben Grad. In die Achselhöhle eingelegt, zeigen sie die Temperatur erst nach 5 bis 10 Minuten einigermaßen genau an. Das ist für einen Schwerverkranken, den jede Bewegung anstrengt, eine sehr lange Zeit und somit eine oft recht unangenehm empfundene Belästigung. Das neue Fieberthermometer, das kürzlich an der Monoklinik in USA in Gebrauch genommen worden ist, erweist demgegenüber als großer Fortschritt: mit Hilfe eines Thermo-Elements, das Wärme in Elektrizität umwandelt, soll es möglich sein, Temperaturen an beliebigen Körperstellen innerhalb von 10 Sekunden auf Zehnsekunde genau zu messen.

Das Instrument kann auf jede Hautpartie des Körpers angelegt werden. Damit ist aber keine Fernwendbarkeit noch nicht erreicht. Mit Hilfe einer Sonde soll man auch die Temperatur von Körperöffnungen, z. B. der Rückenmarkslüssigkeit, messen können. Ferner soll das Instrument auch bei der Erkennung infektiöser Krankheiten und zur Bestimmung von Entzündungs-herden gute Dienste leisten.

Auch in Deutschland ist bereits ein ähnliches Instrument, ein sogenanntes Oberflächen-Pyrometer, im Handel, doch hat es sich trotz seiner Vorzüge bisher leider wenig eingebürgert.

Ein geistlicher Frauentröster

Die Herzogin du Maine verlangte einmal nach dem Abbé de Rambouillet, der trotz seines geistlichen Standes ein Wüstling war. Sie befahl einem ihrer Kammerdiener, den Abbé ausfindig zu machen und ihn herbeizuschaffen. Der Diener machte sich auf und hörte zu seinem großen Entsetzen in der Wohnung des Abbé, dieser lese eben in einer nur wenige Minuten entfernten Kirche die Messe. Als der Diener die Kirche betrat, verließ der Abbé gerade den Altar. Der Diener richtete seinen Auftrag aus und bemerkte dabei, er habe gar nicht erwartet, den Geächteten bei einer amtlichen Handlung zu finden. Verlegen meinte der Abbé: „Ich bitte Sie, sagen Sie der Herzogin nur ja nicht, bei welcher Berichtigung Sie mich gefunden haben!“



Was die Mode Neues bringt!

Aus gemusterten Stoffen

Bedruckte Stoffe in zarten und in leuchtenden Farben sind auch in diesem Sommer wieder sehr beliebt. Seide, Organdy, Crêpe de Chine und Georgette sowie die reiche Auswahl an Kunstseiden — das sind die hauptsächlich in Frage kommenden Gewebe, die es mit reizenden Blütenmustern, mit Tupfen und feinen Sternchen sowie mit Streifen und Karos gibt. Leuchtende Farben und Farbkombinationen sind hier ebenso beliebt wie zarte unausgesprochene Schattierungen, ein dunkler Grund ist ebenso modern wie ein weißer oder zartfarbiger. — Da diese dünnen, meist sogar noch durchbrochenen, zarten Gewebe ganz besonders sommerlich sind, so muß auch die Schnittart der aus diesen Stoffen gearbeiteten Kleider in allem zart und luftig sein. Deshalb wird man eine ärmellose Form mit weitem, schwingendem Gloden- oder Volantrock wählen. Auch an den Taillen fehlt selten ein Volanteffekt. Sehr elegant sind die glücklichen Volants, die weich über den Oberarm fallen sowie auch ein volantartig geschüttelter Kragen. — Eine abweichende Garnierung kommt kaum in Frage, höchstens, daß man für den Gürtel ein passendes oder absteichendes Band nimmt. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Sporn-Schnitte erhältlich. A.K.

8740 Kleid aus gemustertem Schleierstoff. Schultertragen und Volants sind hoch ausgeschnitten. Absteigender Bandgürtel mit Rückenklappe. Sporn-Schnitt, Größe 44 (Gr. Schnitt)

8741 Sommerkleid aus bedruckter Seide mit großem Schallragen. Am Rock Faltungen und feine Zügelarten. Sporn-Schnitt erhältlich, Größe 44 (Großer Schnitt)

8742 Hochsommerkleid aus gemustertem Seidenmuffeln mit weitem Rock, der durch Volantteile erweitert ist. Extrafarbene Volantkappe ergibt Kragen und Aufschläge. Sporn-Schnitt erhältlich, Größe 44 (Großer Schnitt)

8743 Hochsommerkleid aus Kunstseidengeorgette mit kleinem Kragen, der die Armvolants angeschnitten sind. Sporn-Schnitt erhältlich, Größe 44 (Großer Schnitt)

8744 Kleid aus Georgette. Ein Volant betont die Hüftpartie. Der Bandgürtel greift über den Arm mit Spitze geschüttelten Kragen. Sporn-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt)

Schnittmuster zu diesen Modellen sind bei der Fa. Seon, Demis, Juvengasse 7, erhältlich.

Exprobt und bewährt!

- Gratzele in Reinschmelze entfernt man durch ein wiederholtes Auswaschen mit Chlorwasser.
- Seifenlecke aus Porzellan lassen sich durch eine Lösung von Seife in warmem Alkohol beseitigen.
- Polierwände werden durch Reinigung mit einer roten Seifenlösung abgerieben.
- Goldblech wird fast unzerstörbar, wenn man ihn in eine Lösung von Natrium oder abgekochter Eisenrinde legt.
- Stanzwerk, in denen Wasser getrieben hat, müssen nach Gebrauch sofort ausgeleert werden, denn schon geringe Spuren Wasser, die hartnäckig bleiben, lassen das Eisen rostig werden, was sich durch diese keine Vorkehrungen vermeiden läßt.

Sandwiches ist ein köstliches Nahrungsmittel, wenn man sich aber Befriedigung kann. In diesem Zweck löst man Eigelb in Wasser tüchtig anrühren und zwar je einen gehäuften Eßlöffel voll in einem Liter Wasser. In dieser Lösung werden die Hände ordentlich gewaschen und nach gründlichem Abtrocknen mit etwas Essigsäurepulver eingerieben. Das Rezept ist nach jedem mehrmals wiederholt werden, wenn es Erfolg haben soll.

Wische Flecken in der Wolle entstehen in der Regel durch Feuchtigkeit. In den meisten Fällen verschwinden die Flecken, wenn die betr. Stelle mit Spiritus bestrichen und dieser ausgeleert wird. Besondere Vorsicht ist hierbei natürlich am Hals.

Einseifen des Porzellan. Jeder Topf, der beim Kochen leicht einseifen kann. Aus Emaillierblech ist dieser Topf leicht zu beschaffen, wenn man ein größeres Stück Eisenblech und darüber ein Liter Wasser gießt, das der Hitze bedeckt wird. Der Dampf löst man ein paar Minuten kochen und der Topf ist wieder sauber. Aluminiumgefäße löst man besser mit Ammoniumsulfat und einem Teelöffel von jedem Essig aus, da Eisen des Metall angreifen würde.

Sorbmittel lassen sich auf folgende Art reinigen und auffrischen: Man mengt in je 1 Liter lauwarmen Wasser 10 Gramm Alkali und das gleiche Quantum Schlemmlauge und kocht mit dieser Lösung die Möbel gründlich ab. Hat man dann mit laubarem Essigwasser nachgeputzt, sehen sie wie neu aus.

Reinigungsstoffe werden im Gebrauch meist schnell einseitig abgenutzt. Um das zu vermeiden, tut man gut, die Stoffstücke an einer der Längsseiten anzubringen. Dadurch wird der Bezug vollständig gleichmäßig verbraucht, da ja unwillkürlich bald die eine bald die andere kurze Seite nach oben kommt.

Reinigungsstoffe, wie Schwämme, Ruffen etc. vernichtet man durch gründliche Reinigung der ganzen Küche mit Seifenwasser, danach mehrmaliges Reinwaschen von Schwämmen in alle Rufen, namentlich an den vom Herd erwärmten Stellen, den besonders bevorzugten Tagesanfang des Ungesiebers. Solange man in einem über Nacht ausgelegten heißen Lappen morgens noch Käfer findet, wiederholt man das Reinwaschen von Insektenspulver, damit auch die inzwischen zur Entwicklung gelangte Brut vernichtet wird.

Es ist nicht viel los

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 1. bis 8. Juli

Eingänge: 108 Fahrzeuge, und zwar 67 Dampfer, 39 Motorleger, 1 Motorboot, 1 Segler mit zusammen 3157 Netto-Tonnage...

Nationalität: 38 Deutsche, 24 Schweden, 19 Dänen, 5 Polen, je 4 Holländer und Finnern, je 3 Franzosen und Letzen, je 2 Norweger und Estländer, je 1 Italiener, Grieche, Panamauer und Danziger, und zwar Schlopper „Arantur“.

Ausgänge: 115 Fahrzeuge, und zwar 73 Dampfer, 39 Motorleger, 1 Motorboot, 1 Segler und 1 Schleicher mit zusammen 6038 Netto-Tonnage.

Beladung: 44 Kohlen, davon hatten an Beladung 2 Koks, je 1 Güter und Holz; 26 Stückgüter, dann hatten 6 Holz, 2 Getreide und 1 lebende Tiere als Beladung; 16 Getreide, davon hatte 1 Weizen als Komplettergänzung; 14 Holz, je 1 Zucker, Süßholzwurzel, Spirit, Del, Zink und Sonnenblumenöl, 9 Fahrzeuge gingen leer in See.

Nationalität: 41 Deutsche, 22 Schweden, 20 Dänen, 8 Polen, 5 Holländer, je 3 Finnen und Panamauer, und zwar Schlopper „Johannes Weichsel“ mit Schleicher „Danala 2“ und „Lampier“; je 2 Norweger, Franzosen, Italiener und Letzen, je 1 Estländer, Grieche, Panamauer, Estländer und Litauer.

Die Zufuhr im Danziger Hafen ist mengenmäßig nach wie vor ausserordentlich gering. Die größte Ladung in der obigen Zeit brachte der Bremerer „Johann“...

Ausgehend haben die Kohlenverfrachtungen gegenüber früheren Zeiten sehr nachgelassen. In der letzten Woche sind der dänische Dampfer „U. C. Moberg“ nach Helsingør und die polnischen „Kopien“ und „Sula“ nach Danzig...

Im Laufe der letzten beiden Monate gelang es, einen Teil der aufgelaufenen Danziger Flotte in Danzig zu bringen. Zehn dänische Dampfer „U. C. Moberg“ nach Helsingør und die polnischen „Kopien“ und „Sula“...

Zollerhöhung in Lettland

Riga, 12. 7. Die Regierung hat heute beschlossen, die bisherigen Zollsätze auf eine Reihe von Waren, darunter Getreide, Früchte, Steinkohlen, Maschinen und Gewebe, um 50 bis 300 Prozent zu erhöhen...

Neue Bestimmungen sind erlassen

Die Getreide-Registrier-Pfandkredite in Polen

Die polnische Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Neugestaltung der im Jahre 1928 erlassenen Bestimmungen über Getreide-Registrier-Pfandkredite angenommen...

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 12. Juli: Dsch. D. „Johannes E. Aug“ (575) von Hamburg mit Gütern für Bergense, alter Reichelshafen...

Ausgänge. Am 12. Juli: Dsch. D. „Athena“ (107) nach Gent mit Holz für Bergense, Marinekohlenlager; Dsch. D. „Deinrich Volmers“ (91) nach Göteborg mit Getreide für Bam, Marinekohlenlager; Dsch. D. „Niemen“ (1845) nach Gdingen...

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationale Zahlungen

nahm am Montag einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt, daß jede künftige internationale Währungsreform sich auf den Goldstandard stützen müsse...

Zollfreie Ausfuhrbescheinigungen für Schweinefleisch. In der letzten Ausgabe des „Monitor Polski“ wurde eine Bekanntmachung des Industrie- und Handelsministers vom 6. Juli 1932 über die Ausgabe von zollfreien Ausfuhrbescheinigungen für Vorputzschinken und Schweinefleisch bekanntgegeben...

Vor der Inbetriebnahme der erweiterten Gdingener Delmühle. Die Erweiterungsbauarbeiten an der von Unilever-Konzern übernommenen Gdingener Delmühle sind in den letzten Monaten mit großer Intensität fortgeführt worden...



Fußballwerbetag in Siegenhof

Wieder ein großer Erfolg der Arbeitersportler

Trotz jacobinistischem Terror führte der Arbeiter-Sportverein „Freiheit-Wader“ Siegenhof mit Unterstützung sämtlicher Vereine der Landgruppe seinen Werbetag mit vollem Erfolg durch.

Ab 9 Uhr vormittags spielten auf drei Plätzen Jugend- und Männermannschaften. Auch die F. L. Zoppot wollte mit einer Fuß- und Handballmannschaft dort und bestritt das Hauptfußballspiel gegen Siegenhof mit Erfolg.

Folgende Spiele kamen zum Austrag: Bezirksklasse: F. L. Zoppot I gegen Siegenhof I 5:1

Siegenhof zeigte in der ersten Halbzeit ein annehmbares Spiel und dürfte in der kommenden Runde mit an der Spitze zu finden sein. Eine gute Hintermannschaft zwang die Zoppoter zur Entfaltung ihres ganzen Könnens.

Reuteich I gegen Marienau I 4:0

Der neue Gruppenmeister mußte hier eine einwandfreie Niederlage hinnehmen. Reuteich beherrschte das ganze Spiel hindurch das Feld und nur die verstärkte Verteidigung Marienaus verhinderte einen größeren Vorstoß.

Gr.-Viehman I gegen Gnojau I 0:0

Zwei körperlich schwere Mannschaften. Bei beiden Mannschaften waren es die Verteidiger, die keine Erfolge zuließen.

Lindenau I gegen Schöneberg I 3:0

Die unsichere Arbeit des Torwarts von Schöneberg wirkte lähmend auf die ganze Mannschaft. Auf der anderen Seite bot der Lindenauer Torwart eine gute Leistung und so kam Schöneberg um den verdienten Ehrentreffer.

Reuteich II gegen Rathhof I 2:0

Beide Mannschaften zeigten ein stotteres Spiel. Bei mehr Schußfertigkeit der Rathhöfer Sturm hätte das Resultat auch umgekehrt lauten können.

Liegenhof II gegen Rathhof II 3:2

Eichwalde gegen Zeyer 0:0

Trafau II gegen Jungfer II 7:0

Lindenau II gegen Gnojau II 3:2

Altmünsterberg I gegen Rathhof III 2:3

Ladewitz I gegen Altmünsterberg II 7:2

Knaben: Liegenhof I gegen Marienau I 5:2

Handball

Auch eine kombinierte Zoppoter Handballstaff spielte gegen Siegenhof: Bei annehmbarer Leistung gewann Siegenhof das Spiel mit 7:3 Toren.

Es ist schade, daß die Elf so wenig Spielgelegenheit hat. Etwas mehr Unterstützung durch die Danziger Vereine wäre geboten.

Durch die Veranstaltung wurde wieder bewiesen, daß Einzeltätigkeit vieles vermag. Die Vereine auf dem Lande sind durch die weiten Entfernungen der Orte an ihrer Entfaltung behindert. Die Arbeitersportvereine auf dem Lande können auf ihre Veranstaltung stolz sein.

Zoppoter Junioren-Tennisturnier

Im ostdeutschen Jugend-Tennisturnier, das der Zoppoter T.C. am Sonntag begann, fielen gestern nachmittags die ersten Entscheidungen. Der Königsberger Weiß fertigte in der Vorhinsrunde Grünwald-Marienwerder mit 6:1, 6:1 sehr überlegen ab und traf dann auf Siegfried-Königsberger im Endkampf.

Biehabschließen zwischen Polen und Oesterreich. Zwischen den polnischen Organisations- und Schweine- und Hornviehexporteuren einerseits und den Wiener Viehimporteurern andererseits wurde nach längeren Verhandlungen ein Abkommen über die Höhe der Kontingente für die polnische Schweine- und Vieheinfuhr nach Oesterreich abgeschlossen.

An den Börsen wurden notiert:

für Devisen:

In Danzig am 12. Juli. Telegramm-Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5.1224 - 5.1326; Warschau 100 Zloty 57.43 - 57.54; Zürich 100 Franken 99.77 - 99.97 1/2; Brüssel 100 Belgia 71.10 - 71.24; Schwed. Kronen 18.24 - 18.28; Banknoten 1 amerikanischer Dollar 5.1174 - 5.1276; 100 Zloty 57.43 - 57.55. Diskontsatz der Bank von Danzig 4 Prozent.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,40 Geld und 121,64 Brief.

Warschauer Devisen vom 12. Juli. Holland 359,85 - 360,75 - 358,95; London 31,75 - 78 - 31,69 - 31,59; Neuyork 8,92 - 8,94 - 8,90; Paris 35,08 - 35,12 - 34,94; Schweiz 173,80 - 174,28 - 173,87; Italien 45,50 - 45,72 - 45,28. Berlin nicht notiert. Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 12. Juli. Bank Polki 71 - 72,50; Zippop 12,25 - 12,00. Tendenz schwächer. 3proz. Bauprämienanleihe 36,50 - 36,90; 4proz. Invektionsanleihe (Serien) 98,20; 5proz. Konversionsanleihe 36; 5proz. Eisenbahnkonversionsanleihe 30; 4proz. Eisenbahnanleihe 47,50 - 47,75; 7proz. Stabilisierungsanleihe 48 - 48,50 - 48. Tendenz uneinheitlich.

Pofener Effekten vom 12. Juli. Dollarbriefe 53; Pofener fondertierte Landchaftspfandbriefe 26; Roggenbriefe 11,90. Tendenz abwartend.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 11. Juli. Weizen 128 Pfd. 14; Roggen, alt 18,25, neu z. Konj. Juli 11,10; Gerste, alt 12,70, neu

Der heute stattfindende Klubkampf zwischen dem Berliner Schlittschuhklub und dem Zoppoter T.C. umfasst zwei Einzel- und ein Doppelspiel. Fiehrer-Zoppot spielt gegen Schwenter-Berlin, Dr. Ader-Zoppot gegen Knüppel-Berlin. Schwenter-Knüppel treffen dann auf Fiehrer-Dr. Ader.

Die Giganten der Landstraße

Am Fuße der Pyrenäen - Die Tour-de-France-Fahrer in Pau

Nach einem wohlverdienten Ruhetag in Bordeaux wurde die Radrundfahrt durch Frankreich am Montag mit der vierten Etappe von Bordeaux nach Pau über nur 206 Kilometer fortgesetzt. Die glückliche Hitze machte den 78 noch im Rennen befindlichen „Giganten der Landstraße“ wieder viel zu schaffen, die ständigen Reisedefekte blieben nicht aus, und abermals hatten die Deutschen die meisten Zeitverluste zu beklagen.

Die Teilnehmer an der Tour de France sind mannschaft am Fuße der Pyrenäen angelangt, und auf der am Dienstag zu erledigenden fünften Etappe von Pau nach Luchon über 227 Kilometer wird die erste große Schlacht in den Bergen der Pyrenäen geschlagen werden, die voraussichtlich eine grundlegende Veränderung des Klassenstands zur Folge haben wird.

Peterfen englischer Schwergewichtmeister

Die wegen Regens vor einigen Tagen verschobene Schwergewichtsmehrkampf von England zwischen dem Titelverteidiger Reggie Meen und dem Herausforderer Peterfen fand am Dienstagabend im Wembleystadion bei London statt. Der auf 12 Runden angelegte Kampf endete mit einer riesigen Heberauslösung, denn Peterfen konnte seinen Gegner gleich zu Beginn der zweiten Runde mit einem rechten Knuthaken für die Zeit zu Boden schlagen. Der neue Meister hat damit neben dem Halbschwergewichtstitel auch einen solchen als Schwergewichtmeister von England erworben. Ende dieses oder Anfang nächsten Monats ist ein Kampf des neuen englischen mit dem deutschen Schwergewichtmeister Hein Müller geplant.

Von der Bergwand tödlich abgestürzt

Der bekannte Münchener Federgewichtsbauer Leonhard Stippe, der zugleich ein begeisterter Bergkletterer war, ist beim Abstieg von der Scheffauer Nordwand abgestürzt. Eine Rettungsaktion aus Kuffstein brachte Stippe in siebenstündigem Abtransport zu Tal, jedoch verstarb der Schwerverletzte im Kuffsteiner Krankenhaus bald nach seiner Einlieferung.

Schulungsarbeit der Handballspieler

Bundeslehrgänge für Handball und Tennis in Danzig

Für die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig führt die Arbeiter-Turn- und Sportschule zwei Lehrgänge durch. Leiter der Lehrgänge ist der Bundespielführer Max Schulze, Leipzig. In den Tagen vom 3. bis 8. August läuft der Tennislehrgang für Vereinsmitglieder auf den Plätzen an der Sporthalle. Vom 6. bis 8. August steigt dann der Lehrgang für Handballspielerleiter und Schiedsrichter. Es ist für beide Lehrgänge auf starke Beteiligung zu rechnen. Meldefluß ist der 28. Juli bzw. 1. August. Am 4. August wird der Bundespielführer vor Spieler und Spielerinnen in öffentlicher Versammlung über die Handballspielbewegung in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale sprechen.

Wintergerste 11,80; Futtergerste 12; Hülsen 19-20,50; Raps 17,50-17,75; Roggenkleie 8,25; Weizenkleie 8,25.

In Berlin am 12. Juli. Weizen 27-230, Roggen 181 bis 183, Futtergerste 155-168, Hafer 156-161, Weizenmehl 30,25-33,90, Roggenmehl 25,50-27,25, Weizenkleie 11,00 bis 11,40, Roggenkleie 10,25-10,60, Reismehl am Markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen Juli 246-247, September 225, Oktober 225 1/2-226, Dezember 227 1/2, Roggen Juli 182-180 1/2, September 177 1/2, Dezember 179 1/2, Hafer Juli 165-167, September 147, Dezember 153.

Berliner Butterpreise vom 12. Juli. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 105, 2. Qualität 96, abfallende Sorten 89 RM je 50 Kilogramm. Tendenz: stetig.

Pofener Produktensbericht vom 12. Juli. Roggen, Nichtpreise, 21-21,50. Tendenz ruhig; Weizen 21,75-22,75, ruhig; Wintergerste 16,50-17,50; Hafer 20-20,50, ruhig; Roggenkleie 11-11,25; Weizenkleie 9,50-10,50, grobe 10,50-11,50; Raps 25-26; Lupinen, blau 11-12, gelb 15-16. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 12. Juli. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) - (-), b) (240-300 Pfund) 33-41 (42-45), c) (200-240 Pfund) 33-40 (40-45), d) (160-200 Pfund) 35-37 (38-42), e) (120-160 Pfund) 30-33 (33-37), f) (80-120 Pfund) 24-27 (27-29), g) (22-28) (24-26), c) 16-20 (18-22), d) 10-15 (12-17). Kälber: b) 34-40 (37-43), c) 28-35 (30-38), d) 20-25 (20-28). Schafe: b) 31-33 (33-37), c) 27-30 (30-34) d) 15-25 (18 bis 28).

Pofener Viehmarkt vom 12. Juli. Aufgetrieben waren 476 Rinder, darunter 71 Ochsen, 135 Bullen, 270 Kühe, ferner 1950 Schweine, 580 Kälber, 155 Schafe, insgesamt 3161 Tiere. Ochsen 1) 62-68, 2) 56-60, 3) 44-52, 4) 38-42; Bullen 1) 58-62, 2) 52-56, 3) 42-48, 4) 36-40; Kühe 1) 64-70, 2) 54-60, 3) 34-42, 4) 26-34; Färsen 1) 62-68, 2) 56-60, 3) 44-52, 4) 38-42; Jungvieh 1) 38-42, 2) 32-36; Kälber 1) 54-70, 2) 58-60, 3) 50-54, 4) 40-48; Schafe 1) 60-70, 2) 56; Schweine 1) 100-104, 2) 94-96, 3) 88-92, 4) 78-80, 5) 80-88, 6) 80-84. Marktverlauf sehr ruhig.

Nicht jeder kann an die See

Es langt nicht mal für das Fahrgehd

Wie jetzt festgestellt ist, hat der letzte Sonntag, den man zweifellos als einen der verkehrsreichsten dieses Jahres anseh...

Die Sänger von Zoppot

„Tiefenland“ und „Lohengrin“

Die Besetzung der beiden Festopern, die in diesem Jahre auf der Zoppoter Waldbühne am 28. und 30. Juli und am 2. 4. und 7. August zur Aufführung gelangen, ist wie folgt festgelegt:

Tiefenland (Eugen-Edmund-Gedenkfest — 28. und 30. Juli): Dirigent: Karl Tulin, Kapellmeister der Staatsooper München...

Lohengrin (am 2., 4. und 7. August 1932): Dirigent: Staatskapellmeister Elmendorf München-Karlsruhe...

Bermitt wird mit dem 3. Juli 1932 der Landwirt Erich Becker, geboren am 19. März 1910 zu Bernsdorf, nordholf bei den Eltern wohnhaft...

Die Danziger Schutzpolizei-Rappe in Oberholfen. Am Sonntagmittag traf in Oberholfen die Danziger Schutzpolizei-Rappe zu einem dreitägigen Schien in Penken, Gleys und Hindenburg ein...

Partei-Fest in Kenigsmaier. Im Bezirk Kenigsmaier der SPD. kamen die Mitglieder Kamerad Hermann Klein und Wolker Theodor Franz auf eine humoristische Vahrigkeitsfeier...

Zu Sperlingsdorf. Ruckkehrerhelfer Frau W. ist am 1. Juli 1932 eine gemeindliche stichtliche Sprechstelle mit Unfallmeldebildung eingerichtet worden.

Polnische Abgeordnete schmuggeln Seesmaschinen

Ein Strafverfahren in Aussicht

Die beiden Abgeordneten des Regierungsblokts Jentend und Gajdas aus Larnowicz haben mit Hilfe eines Zollbeamten und anderer im Kreis Larnowicz wohnender Personen die Sees- und Trachmaschinen der früher in Weuthen bestehenden, aber inzwischen aufgelösten polnischen Zeitung „Katoik“ über die Grenze nach Polen geschmuggelt...

und Zolltarif für die eingeführten Maschinen zu erlangen.

Wie jetzt bekannt wird, hat das Warschauer Zentralzollamt das Ersuchen der Abgeordneten abgelehnt. Man rechnet damit, daß die Staatsanwaltschaft den Ausgang dieser Intervention abgewartet hat und nun ein Strafverfahren einleiten wird...

Gefangenenerntererei in Bromberg

Die Wärter uberrahtigt — Polizei konnte erst die Ruhe herstellen

In der Bromberger Straßenbahn brach um 1 Uhr mittags eine schwere Ketterei der Strafgefangenen aus. Ein dort wegen Diebstahls seiner Straße verbuhender Hermann Dyma geriet in seiner Zelle mit den Wärtern in einen Streit...

Beide Beine abgefahren

Der beim Zahnbau am weit von Sosenjalka beschäftigte Eisenbahnarbeiter Anton Bronzopf sprang auf einen vorbeikommenden Kaferzug, wobei er jedoch fehlgriff und unter die Räder geriet, die ihm beide Beine abfuhrten...

Mutter beim Rettungsversuch ertrunken

Das elfjährige Tobchen der Frau Zymlus aus Kaunit fadete zwischen dem Ufer und dem Kahn. Die Mutter hand mit einem zweiten Kinde am Ufer und sah zu. Möglich ver-

Große Tierchau der Danziger Herdbuchgesellschaft

Die alle 3 Jahre vorgenommene Tierchau für weibliche Tiere der Danziger Herdbuchgesellschaft wurde im vorigen Jahre wegen der Kriege und Kriegenause nicht abgehalten und findet nunmehr am Freitag, dem 22. Juli, mittags 11 Uhr, im Reuteich, auf der Wiese hinter der Höfe, nämlich des Kahnhofs statt...

Serbiarter Vorortverkehr nach Zoppot. Aus Anlaß der Sportwoche in Zoppot werden im Vorortverkehr Danzig-Zoppot am 13., 15. und 16. Juli d. J. auch die im Fahrplan mit 2 bezeichneten Vorortzüge verkehren...

fant der Junge. Die Mutter sprang nach. Die Frau, des Schwimmens unfundig, versank ebenfalls und ging unter. Beide ertranken. Die Leichen konnten erst nach einer halben Stunde geborgen werden.

Zwei Todesopfer eines Verkehrsunfalls

In Marienburg

An dem Bahnübergang der Strecke St.-Ghlaus in Marienburg begegnete der Westpreußen Kurt Penner aus Tessenborn mit seinem Motorrad die tadelnde Familie Bettelmann. Das Ehepaar Bettelmann hatte seine Kinder auf dem Rade bei sich...

Badeopfer bei Karthaus

In Kossowo, Kreis Karthaus, ertrank beim Baden im dortigen See der 14 Jahre alte Paul Jantowski aus Kossowo.

Messerschnecker auf einem Kinderfest

Hoheitstat polnischer Chauvinisten

Bei einem geistlichen Beisammensein, das im Anschluß an ein von der deutschen Schule in dem von einer überwiegend deutschen Bevölkerung bewohnten Gienzdorf Blumenfeld, Kreis Konik, veranstaltetes Kinderfest, das am Sonnabend in den Schulräumen stattfand, drangen in den späten Abendstunden plötzlich mehrere Angehörige des polnischen Schutzwachbundes in die Klassenräume ein...

In 9 Stunden das Frische Haß durchquert

Am Sonntag unternahmen die Schwimmer Walter Gindullis und Fritz Kleefeld, Mitglieder des Sportvereins Rothenberg, mit einem Begleitboot eine Durchquerung des Frischen Has von Rothenberg nach Pilsau. Gindullis durchschwamm die etwa 22 Kilometer lange Strecke bis Pilsau Neutief in 9:52 Stunden...

Warschauer Unterwelt

Nierenprozess gegen eine Erpresserbande

In Warschau kauft seit einer Woche ein Prozess gegen eine Bande, die Erpressungen an Händlern und Gewerbetreibenden verübte. Außerdem waren die Mitglieder der Bande auch bei Bestellungen größerer Geldsummen bereit, im Dienste zweideutiger Spekulationen und Schieber, deren Konkurrenten und Gegner durch Ueberfälle zu terrorisieren.

Toblicher Paddelbootunfall. Auf der Brahe bei Bromberg kenterte ein mit zwei jungen Mädchen besetztes Paddelboot und die beiden Insassen hurzten ins Wasser. Während die eine gerettet werden konnte, ertrank die zweite, die 16 Jahre alte Cykama Gmielewska.

In Sola sind bisher 700 Kurgäste gezählt. Außer Polen sind auch einige Ausländer, und zwar Engländer, Franzosen und Deutsche dort zur Kur.

find. Vorortzug 4841 verkehrt von Danzig um 13.52 Uhr, Vorortzug 4929 verkehrt von Danzig um 18.10 Uhr, Vorortzug 4916 verkehrt von Zoppot um 16.25 Uhr, Vorortzug 5022 verkehrt von Zoppot um 20.35 Uhr.

Mit dem Messer gegen den Schwiegersohn

In Kenigsmaier wurde heute nacht um 0.40 Uhr in der Seemannsstrae der 41 Jahre alte Arbeiter Wilhelm R. hinfubertrumt auf der Straße liegend angetroffen. Der hinzugezogene Arzt stellte zwei Stichverletzungen an der linken Schulter, eine Stichverletzung an der linken Brustseite und eine Schnittwunde an der linken Wange fest...

Standesamt Danzig vom 11. Juli 1932

Todesfälle: Penionar George Reinhard, 79 J. — Rentner Gustav Poy, 83 J. — Wirtshofierin Cäcilie Kunkel, 26 J. — Ehefrau Henriette Raab geb. Poy, 77 J. — Rentnerin Cäcilie Jads, 75 J. — Hospitalkasse Max Wasse, 72 J. — Schuhmacher Martin Karsten, 70 J. — Arbeiter Franz Luy, 19 J. — Ehefrau Mathilde Reumann geb. Kuch, 66 J. — Sohn des Formers Erich Sappendorf, 1 Tag. — Schülerin Gerda Winter, 8 J. — Witwe Agathe Zegle geb. Schopf, 75 J. — Maler August Goll, 74 J. — Hospitalkutin Klara Rozer, 81 J.

Der Wahre Jacob

ab 1. Juli dieses Jahres

wöchentlich

(nicht mehr 14tagig)

zum Preise von

nur 20 Pfennig

(nicht mehr 35 Pfennig)

Ein neues Kapitel wird aufgeschlagen

Ein Entscheidungsringen zwischen Proletariat und wildgewordener Bourgeoisie hebt an. Mit äußerster Schärfe wird der „Wahre Jacob“ den konterrevolutionären

Absichten aller Braunhausler und sonstigen politischen Tollerhauslersichtgegenwerfen. Um seine politische Aufgabe zu erfüllen, muß er zur Wochenausgabe übergehen. Der „W.J.“ erscheint im 53. Jahrgang. Proletarier, haltet uns nicht nur weiter die Treue, sondern sorgt für weiteste Verbreitung!